



Jahresbericht 2011/2012



Inhalt

Impressum

Jahresbericht 2011/2012

Herausgeberin

Fachstelle für Schulbeurteilung

Redaktion

Fachstelle für Schulbeurteilung

Produktion und Gestaltung

raschlepartner.ch

Bezugsadresse

Bildungsdirektion Kanton Zürich

Fachstelle für Schulbeurteilung

Josefstrasse 59, 8090 Zürich

Telefon: 043 259 79 00

info@fsb.zh.ch

www.fsb.zh.ch

© Bildungsdirektion Kanton Zürich,

Mai 2013

Vorwort	3
Überblick Schulqualitäten 2011/2012	4
Erhebliche Unterschiede zwischen den Schulen	4
Schulgemeinschaft: Kinder und Jugendliche fühlen sich wohl an den Schulen	5
Heterogenität als Herausforderung im Unterricht	5
Das Modell der geleiteten Schule bewährt sich	7
Streuung der Schüler- und Elterneinschätzung nach Klassen	8
Schülerinnen und Schüler fühlen sich unterschiedlich ernst genommen	9
Veränderungen in der Schulqualität von der Erst- zur Zweitevaluation	11
Veränderungen aus Sicht der Lehrpersonen	13
Sekundarlehrpersonen sind mit der Schulleitung deutlich zufriedener als vor vier Jahren	14
Veränderungen aus Sicht der Schülerinnen und Schüler	16
Sekundarschülerinnen und -schüler beurteilen Förderung der überfachlichen Kompetenzen kritischer	17
Schülerinnen und Schüler erhalten öfter unterschiedliche Aufgaben	18
Veränderungen aus Sicht der Eltern	19
Primarschulen: Elternmitwirkung erhöht Zufriedenheit	19
Widersprüchliche Rückmeldungen der Eltern zum Unterricht	20
Elternmitwirkung erhöht auch in Sekundarschulen Zufriedenheit	20
Der Umgang zwischen Lehrpersonen und Sekundarschülerinnen und -schülern hat sich aus Elternsicht verschlechtert	21
Veränderungen seit der Erstevaluation aus der Sicht der Schulleitungen	22
Evaluation als Element im Schulprogrammzyklus	22
Die Schulen sind interessiert an einer professionellen Aussensicht	22
Schwerpunktthema: Integrative sonderpädagogische Angebote	24
Schulen mit Fokusevaluation «Integrative sonderpädagogische Angebote» im Spiegel der schriftlichen Befragung	25
Schulen mit Fokusevaluation «Integrative sonderpädagogische Angebote» im Urteil qualitativer Daten der externen Schulevaluation	27

Vorwort

Dieser Bericht der Fachstelle für Schulbeurteilung gibt einen Überblick über die Qualität der 2011/2012 evaluierten Zürcher Volksschulen. Diese zeichnen sich aus durch Stärken im Schulklima sowie in der Klassenführung, zu verzeichnen sind zudem Fortschritte in der Elterninformation und Schulführung. Entwicklungsbedarf wurde wie schon im Vorjahr im Bereich der individuellen Lernbegleitung und damit zusammenhängend in der diagnostischen Erfassung des Lernstandes festgestellt, der gezielten Förderung und der Beurteilung von Schülerleistungen. In einigen Schulen sind aber entsprechende pädagogische Projekte in Arbeit. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich in der Beurteilung der wichtigsten Qualitätsmerkmale wenig verändert. Im ersten Teil geben wir dazu einen kurzen Überblick.

Im Berichtsjahr 2011/2012 erhielten Klassenlehrpersonen erstmals für sich persönlich die Befragungsergebnisse ihrer Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern. Dieses Klassenfeedback erfolgt anonym und wird für die externe Evaluation nicht verwendet. In der Jahresrückschau können wir zu ausgewählten Fragen die Streuung der Klassenmittelwerte innerhalb von einzelnen Schulen zeigen (Seite 8). Die Unterschiede der Schülereinschätzung bestimmter Schul- und Unterrichtsqualitäten ist zwischen einzelnen Klassen deutlich grösser als zwischen den verschiedenen Schulen.

Im Berichtsjahr 2011/2012 begann ein neuer Evaluationszyklus. Erstmals wurden damit Schulen zum zweiten Mal beurteilt. Insgesamt wurden die Schulen im Bereich Unterrichtsstruktur, Elterninformation, Schulführung und Qualitätsmanagement besser beurteilt als im ersten Zyklus (Seite 11). Die Schule als Organisation hat sich vielerorts stark

entwickelt. Gemeinsame Arbeit an der Qualität des Unterrichts fand allerdings nur in einer geringeren Zahl Schulen statt und wies oft zu wenig Kontinuität und Nachhaltigkeit auf. Der Bericht erläutert Veränderungen in der zweiten Evaluation zuerst aus der Sicht der Evaluationsteams. Zudem konnten bei einem Grossteil der Schulen die Befragungsergebnisse von Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern sowie deren Eltern mit den Befragungsergebnissen der Erstevaluation verglichen werden. Eine Auswertung dieser Veränderungen der Befragungsergebnisse zeigt messbare Fortschritte, aber auch Schwachstellen und Probleme.

Aus den Interviews mit Schulleitungen nach Abschluss der Evaluation geht hervor, dass die Erstevaluation Veränderungen in den Schulen bewirkte und Entwicklungsprozesse unterstützte (Seite 22). Die externe Evaluation ist für viele Schulen zu einem Bestandteil im Kreislauf ihrer schulischen Qualitätsentwicklung geworden.

Als Schwerpunktthema beleuchtet der Bericht zum Schluss jene Schulen, welche ihre integrativen sonderpädagogischen Angebote evaluieren liessen (Seite 24). Diese Schulen wurden in vielen Qualitätsmerkmalen als gut beurteilt. Die sonderpädagogischen Konzepte sind aber vielerorts im Schulalltag noch wenig spürbar. Während der Förderbedarf meist sehr sorgfältig erhoben wird, muss nun die Förderplanung und die Förderpraxis weiterentwickelt werden.

Dr. Jürg Frey

Leiter Fachstelle für Schulbeurteilung

Mai 2013

Überblick Schulqualitäten 2011/2012

Die Mehrheit der Schulen erhielt in den Bereichen Schulgemeinschaft, Klassenführung, Unterrichtsstruktur, Elterninformation, Schulführung und schulinterne Zusammenarbeit gute bis sehr gute Beurteilungen. In den Bereichen Qualitätssicherung und -entwicklung, individuelle Lernbegleitung und Beurteilung der Schülerleistungen überwiegen Schulen, welche die grundlegenden Anforderungen erfüllen. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich in der Beurteilung der wichtigsten Qualitätsmerkmale wenig verändert.

Dem Überblick über die Schulqualitäten liegen die Evaluationsberichte der 115 Regelschulen zu Grunde, welche im Schuljahr 2011/2012 evaluiert wurden. Die Kernaussagen in den Berichten über die Qualität der einzelnen Schulen zu den neun Aspekten des Qualitätsprofils können in einer Viererskala klassifiziert werden. Die Skala basiert auf der Abgrenzung von ungenügender, genügender, guter und sehr guter Praxis.

Erhebliche Unterschiede zwischen den Schulen

Zwischen den evaluierten Schulen bestehen erhebliche Qualitätsunterschiede. 41 der beurteilten Regelschulen sind in höchstens zwei der neun Qualitätsmerkmale als genügend (grundlegende Anforderungen an eine funktionsfähige Praxis sind erfüllt) beurteilt worden, in allen anderen mit gut oder sehr gut. In acht Schulen wurden sogar alle Qualitätsmerkmale mit gut oder sehr gut beurteilt. Unter den als durchwegs gut oder sogar sehr gut beurteilten Schulen sind ganz unterschiedliche Schultypen – sowohl Primar- wie Sekundarschulen, sowohl kleine wie grosse Schulen, sowohl ländliche wie städtische Schulen.

Auf der anderen Seite mussten neun Schulen in einem Qualitätsmerkmal eine Beurteilung als ungenügend (wenig entwickelte, defizitäre Praxis) hinnehmen. Wenige, wiederum sehr unterschiedliche Schulen, konnten bei keinem Qualitätsmerkmal die Marke «gut» erreichen.

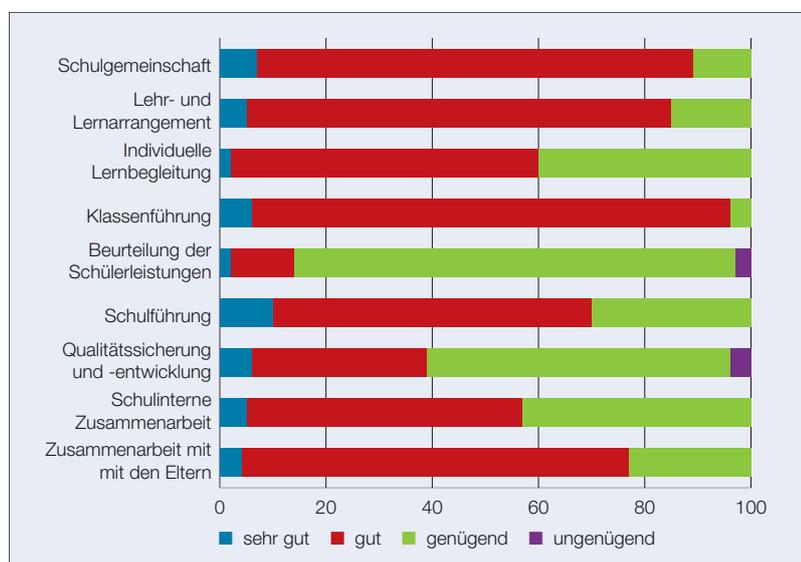


Abbildung 1: Verteilung der 115 Regelschulen nach Qualitätsbeurteilung (sehr gut, gut, genügend, ungenügend) in den 9 Qualitätsmerkmalen der Standardevaluation («Qualitätsprofil»).
Im Qualitätsmerkmal «Schulgemeinschaft» erhielten am meisten Schulen das Prädikat «gut» (90 % der Schulen wurden als gut oder sehr gut beurteilt).

In jedem der Qualitätsbereiche fanden sich Schulen mit einer vorbildlichen Qualität. Am häufigsten wurde diese Qualitätsstufe in den Bereichen Schulführung, Schulgemeinschaft und Klassenführung erreicht. Am seltensten anzutreffen ist die höchste Qualitätsausprägung in den Bereichen individuelle Lernbegleitung und Beurteilung der Schülerleistungen.

Schulgemeinschaft: Kinder und Jugendliche fühlen sich wohl an den Schulen

Die Pflege der Schulgemeinschaft ist eine Stärke der Zürcher Volksschule. Die Schülerpartizipation ist vielerorts institutionalisiert und ermöglicht eine angemessene Mitverantwortung der Schülerschaft für die Schulgemeinschaft. Insgesamt ist das Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler auf einem hohen Niveau. Die Sicherheit auf dem Schulareal ist gewährleistet und auch in der Beurteilung der Eltern auf einem guten Niveau. Die Verhaltensregeln der Schulen sind klar und verbindlich, auch wenn die Sanktionssysteme v. a. auf der Sekundarstufe nicht immer die erhoffte Wirkung zeigen.

Gemeinschaftsbildung hat einen hohen Stellenwert und wird meist in einer Reihe traditioneller Schulanlässe manifest, aber auch im alltäglichen Bemühen um ein positives Zusammenleben und Integration. Die Elternschaft beurteilt das Gelingen der Integration von Kindern unterschiedlicher kultureller und sozialer Herkunft als gut und sogar etwas besser als zu Beginn des ersten Evaluationszyklus. Allerdings stossen Lehrpersonen und Schulen immer wieder an Grenzen. Die Kompetenz der Schulen im Umgang mit Problemen und Konflikten in der Schülerschaft nimmt aus Elternsicht ab.

Heterogenität als Herausforderung im Unterricht

Die Qualität des Unterrichtes ist insgesamt gut. Dank der neuen Führungsstrukturen ist in einer zunehmenden Zahl von Schulen eine systematischere Sicherung der Unterrichtsqualität zu beobachten und vielerorts werden längerfristige Unterrichtsprojekte bearbeitet, die profilbildend wirken und den Lern- und Schulerfolg ins Zentrum stellen. Kooperatives Lernen und offenere Unterrichtsformen, differenzierte Lernangebote sowie stärkere Kom-

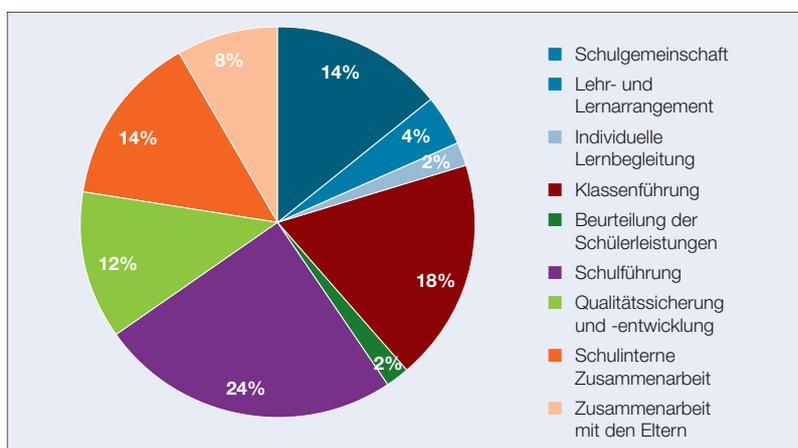


Abbildung 2: Verteilung der insgesamt 49 Beurteilungen als sehr gut auf die Qualitätsbereiche.

Die Grösse der Kreissegmente zeigt die Anzahl Schulen im Schuljahr 2011/2012, welche im betreffenden Qualitätsmerkmal von der FSB als sehr gut beurteilt wurden. Das Qualitätsmerkmal Schulführung wurde am häufigsten als sehr gut beurteilt.



petenzorientierung zielen darauf ab, Motivation und Selbstverantwortung der Lernenden zu stärken. Unterrichtsprojekte dieser Art sind in einigen Schulen ein Thema für das ganze Schulteam wie auch für die individuelle Lehrtätigkeit. Der Erfolg solcher Projekte kann allerdings selten durch entsprechende Schülerleistungen belegt werden, zeigt sich aber öfter in einer effizienteren Kooperation im Schulteam.

Die grösste Herausforderung für die Lehrpersonen ist und bleibt die tendenziell zunehmende Heterogenität der Schülerschaft und damit die Notwendigkeit, die einzelnen Schülerinnen und Schüler stärker individuell zu begleiten. Die Grundsätze dazu stehen im Zürcher Lehrplan. Kinder und Jugendliche sollen gemäss ihren Bedürfnissen und Möglichkeiten gefördert werden. Dazu müssen die Lehrpersonen die Potenziale und Grenzen ihrer Schüler gut ken-

nen. Den Schülerinnen und Schülern sind ihre individuellen Lernfortschritte immer wieder sichtbar zu machen. In diesen grundlegenden pädagogischen Funktionen liegen die grössten Schwierigkeiten. Insgesamt sind Wissensstand und Lernfortschritte der einzelnen Schülerinnen und Schüler eher wenig systematisch erhoben und damit die individualisierte Zielorientierung wenig geschärft. Rückmeldungen über das Lernen an die Schülerinnen und Schüler leiden oft unter der Zeitknappheit der Lehrkräfte und Rückmeldungen von Seiten der Schülerschaft werden nicht immer genügend ernst genommen. Die Erhebung des Lernstandes der Schülerinnen und Schüler ist bei Schuleintritt und Übertritten in höhere Schulstufen oft Grundlage einer Standortbestimmung, die entsprechende individuelle Förderung gerät dann aber etwas in den Hintergrund. Auf der Sekundarstufe wird mit der Neugestaltung der



3. Sek der Stellwerttest zur systematischen individuellen Förderung genutzt und ermöglicht gleichzeitig eine vergleichbare Beurteilung der aktuellen Schülerleistung in der 2. Klasse. Im Hinblick auf den Lehrstellenmarkt ist dies ein wichtiger Schritt, das Vertrauen in die Volksschule zu stärken.

Das Modell der geleiteten Schule bewährt sich

Die Qualität der Schulführung hat generell zugenommen, vor allem in den Merkmalen Personalführung, Organisation und Information. Die Trennung zwischen strategischer und operativer Führung ist jedoch noch nicht überall geklärt. Auf dem Arbeitsmarkt besteht immer noch ein Mangel an geeigneten Führungskräften für die Schulleitungen. Die

Attraktivität dieser Funktion ist durch den zum Teil noch nicht vollendeten Kulturwandel und hohe Belastungen eingeschränkt. Von Seiten der Schulleitenden ist nicht zu überhören, dass deren Kompetenzen noch nicht genügend ausgebaut sind. In den Schulkonferenzen wird oft sehr viel Energie in die Suche nach allseitig akzeptierten Kompromissen investiert. Die schulinterne Kooperation hat sich aber durch die Führungsorganisation, klarere Strukturierung und Zielorientierung verbessert. Die Elterninformation ist durch die Schulleitungen ebenfalls besser strukturiert. Die vielerorts gut funktionierende Elternmitwirkung ist ohne die Schulleitungen nicht denkbar. Aus Elternsicht haben sich durch das Modell der geleiteten Schule diverse Aspekte der Schulqualität verbessert.

Streuung der Schüler- und Elterneinschätzung nach Klassen

Seit Beginn des Berichtsjahres 2011/2012 haben die Klassenlehrpersonen die Möglichkeit, im Rahmen der externen Evaluation die Resultate der Schüler- und Elternbefragung für ihre eigene Klasse zu erhalten. Dieses Feedback an die Klassenlehrperson kann nur durch diese selbst ausgelöst werden und wird im Rahmen der Schulbeurteilung nicht verwendet. Die Klassenlehrpersonen können das Feedback ihrer Klasse mit den Resultaten der ganzen Schule vergleichen.

Im Berichtsjahr haben gut 80% der evaluierten Schulen von der Möglichkeit der klassenspezifischen Auswertung Gebrauch gemacht. Rund die Hälfte der betreffenden Klassenlehrpersonen hat die Resultate ihrer Klasse heruntergeladen.

Im Rahmen der Jahresauswertungen durch die Fachstelle für Schulbeurteilung ist es nun erstmals möglich, nicht nur die Unterschiede in der Schüler- oder Elterneinschätzung zwischen den Schulen, sondern auch die Unterschiede zwischen Klassen in einzelnen Schulen darzustellen. Basis bilden diejenigen Schulen, in denen sich mindestens drei Klassenlehrpersonen für dieses Klassenfeedback angemeldet haben. Die Streuung der Klassenmittelwerte pro Schule kann für jedes Item des Schüler- und Elternfragebogens berechnet werden (Item bezeichnet eine einzelne Aussage eines Fragebogens, welche durch die Befragten bewertet wird). Dabei zeigt sich, dass die Streuung in einigen Schulen gering, in anderen ganz erheblich ist. Exemplarisch werden hier einige Streudiagramme gezeigt.

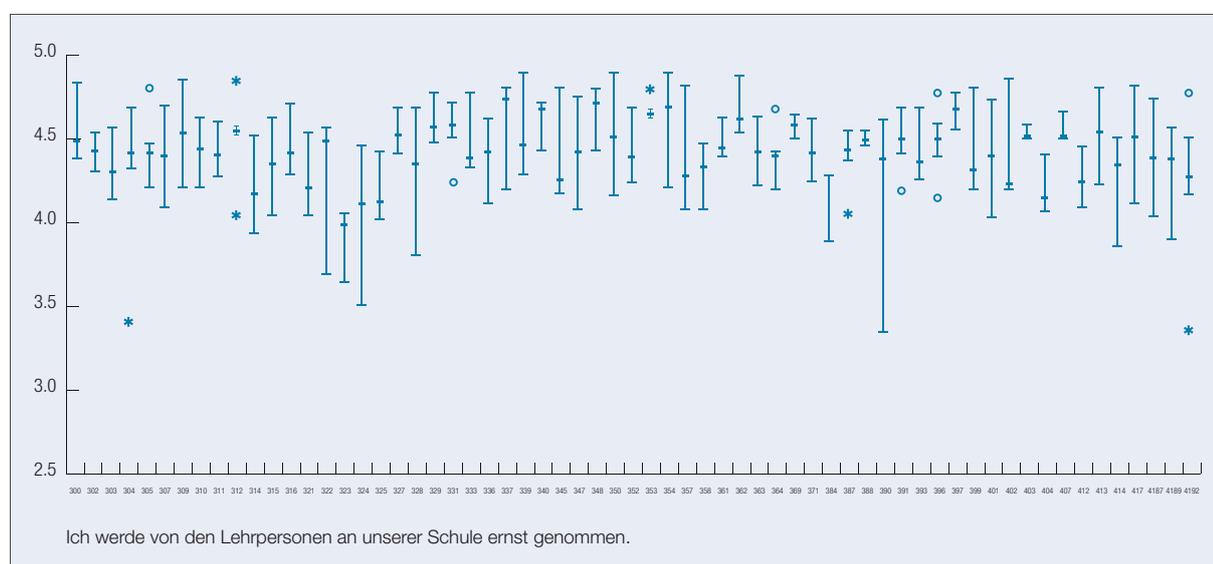


Abbildung 3: Einschätzung von Schülerinnen und Schülern, Primarstufe.

Streuung der Klassenmittelwerte in jenen Schulen, in denen mehrere Lehrpersonen ein Individualfeedback anforderten (anonyme Auswertung der Schülerantworten der durch die Klassenlehrperson unterrichteten Klasse).

Antwortskala: 1 = sehr schlecht, 2 = schlecht, 3 = genügend, 4 = gut, 5 = sehr gut.

Einheit: Klassenmittelwerte pro Schule. Primarschulen: n = 63. Klassen insgesamt: n = 319

Anfang und Ende der Linie stellen den höchsten und tiefsten Klassenmittelwert dar, der Querstrich bezeichnet den Median.

○ = Ausreisser: Werte, deren Abstand vom Bereich der 50% mittleren Klassen nach unten bzw. nach oben zwischen dem 1,5-fachen und dem 3-fachen dieses Bereichs liegt.

* = extreme Werte: Werte, deren Abstand vom Bereich der 50% mittleren Klassen nach unten bzw. nach oben mehr als das Dreifache dieses Bereichs beträgt.

Die klassenweise Auswertung ist ab drei Klassen pro Stufe möglich. Bei lediglich drei oder vier Klassen entstehen keine Ausreisser oder extreme Werte.

Schülerinnen und Schüler fühlen sich unterschiedlich ernst genommen

Bei der Einschätzung der Schülerinnen und Schüler, ob sie von den Lehrpersonen ernst genommen werden, zeigt sich, dass in einigen Schulen die Schülerschätzung dieses Items in praktisch allen Klassen übereinstimmend ist, in anderen Schulen aber zwischen den Klassen erhebliche bis sehr grosse Unterschiede bestehen (s. Abb. 3). Das Gefühl, von den Lehrpersonen ernst genommen zu werden, hängt offenbar stark mit dem Klassenklima zusammen und wird stark durch die Klassenlehrperson geprägt. Statistisch besteht ein Zusammenhang mit der Einschätzung der Schülerinnen und Schüler, ob die Klassenlehrperson keine abschätzigen Bemerkungen über einzelne Schülerinnen und Schüler macht (Korrelation nach Pearson auf Schulebene Primarstufe 0.707, auf Klassenebene 0.634 resp. 0.706 und 0.600 Sekundarstufe). Die Schulmittelwerte der beiden Items und die Streu-

diagramme der Klassendurchschnittswerte zeigen sowohl auf der Primar- wie auf der Sekundarstufe ein vergleichbares Muster.

Nach Einschätzung der Schülerinnen und Schüler ist auch die Praxis der Klassenlehrpersonen betreffend Individualisierung der Aufgabenstellung höchst unterschiedlich ausgeprägt. Da diese Frage direkt auf die individuelle Förderung durch die Klassenlehrperson zielt, verwundert es nicht, dass die Unterschiede zwischen den Klassen einer Schule deutlich grösser sind als die Unterschiede zwischen den Schulen (s. Abb. 5). Einzelne Primarschulen weisen Klassenmittelwerte auf, die alle zwischen der Marke «gut» und «sehr gut» liegen, in anderen Schulen streuen die Klassenmittelwerte um die Note «genügend». Ein sehr ähnliches Bild zeigt sich bei der Einschätzung der Eltern, wie gut die Klassenlehrperson ihr Kind gemäss seinen individuellen Fähigkeiten fördere (s. Abb. 6).

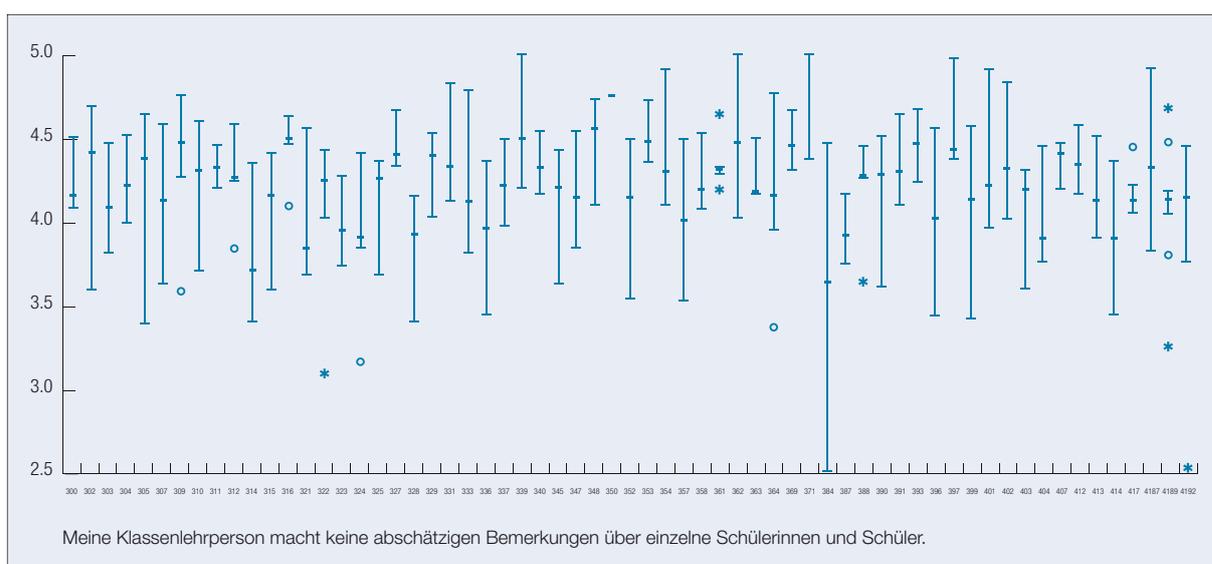


Abbildung 4: Einschätzung von Schülerinnen und Schülern, Primarstufe.

Streuung der Klassenmittelwerte in der gleichen Reihenfolge der Schulen wie in Abbildung 3.

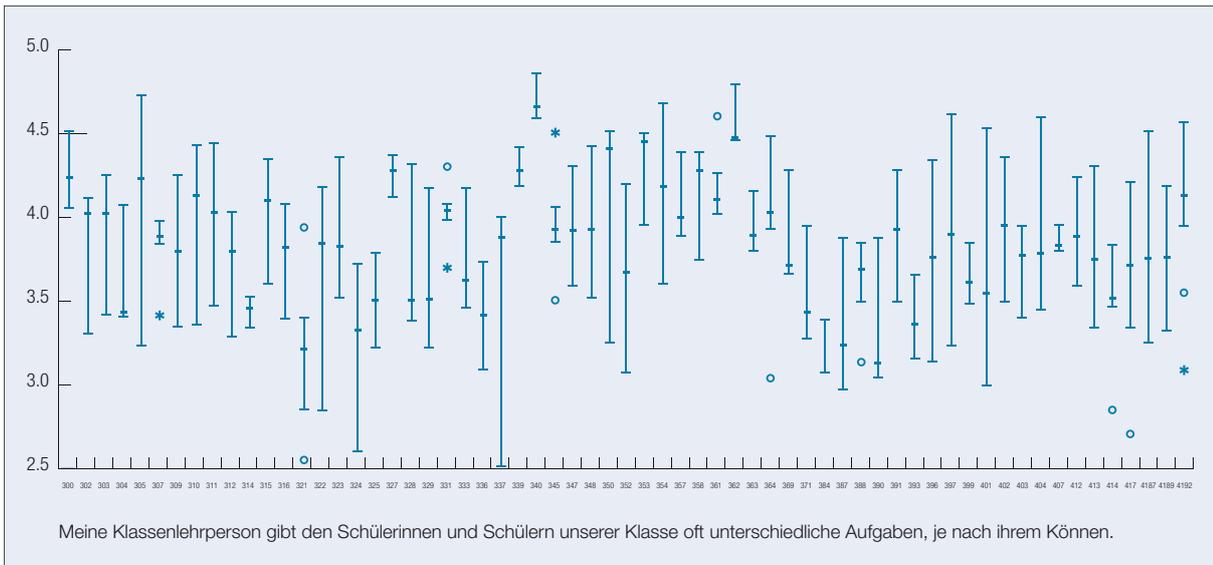


Abbildung 5: Einschätzung von Schülerinnen und Schülern, Primarstufe.

Streuung der Klassenmittelwerte in jenen Schulen, in denen mehrere Lehrpersonen ein Individualfeedback anforderten (anonyme Auswertung der Schülerantworten der durch die Klassenlehrperson unterrichteten Klasse).

Antwortskala: 1 = sehr schlecht, 2 = schlecht, 3 = genügend, 4 = gut, 5 = sehr gut.

Einheit: Klassenmittelwerte pro Schule. Primarschulen: n = 63. Klassen insgesamt: n = 319.

Anfang und Ende der Linie stellen den höchsten und tiefsten Klassenmittelwert dar, der Querstrich bezeichnet den Median.

○ = Ausreisser: Werte, deren Abstand vom Bereich der 50% mittleren Klassen nach unten bzw. nach oben zwischen dem 1.5-fachen und dem 3-fachen dieses Bereichs liegt.

* = extreme Werte: Werte, deren Abstand vom Bereich der 50% mittleren Klassen nach unten bzw. nach oben mehr als das Dreifache dieses Bereichs beträgt.

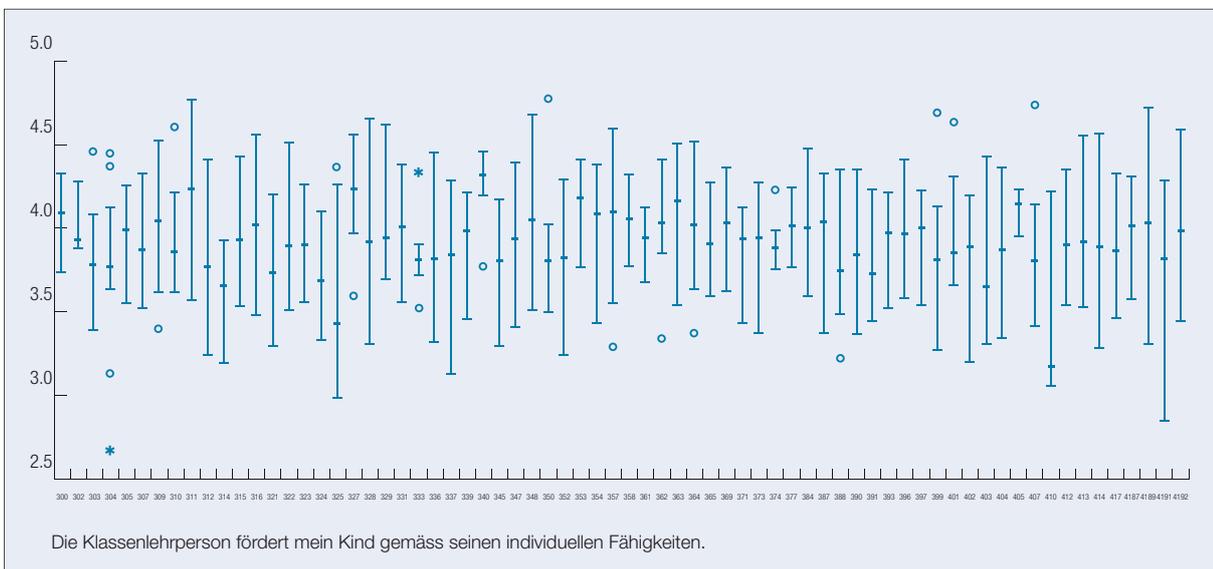


Abbildung 6: Einschätzung der Eltern, Primarstufe.

Streuung der Klassenmittelwerte in jenen Schulen, in denen mehrere Lehrpersonen ein Individualfeedback anforderten (anonyme Auswertung der Elternantworten der durch die Klassenlehrperson unterrichteten Klasse).

Die Schulen sind nach dem arithmetischen Mittel sortiert.

Antwortskala: 1 = sehr schlecht, 2 = schlecht, 3 = genügend, 4 = gut, 5 = sehr gut.

Einheit: Klassenmittelwerte pro Schule. Primarschulen: n = 70. Klassen insgesamt: n = 876.

Anfang und Ende der Linie stellen den höchsten und tiefsten Klassenmittelwert dar, der Querstrich bezeichnet den Median.

○ = Ausreisser: Werte, deren Abstand vom Bereich der 50% mittleren Klassen nach unten bzw. nach oben zwischen dem 1.5-fachen und dem 3-fachen dieses Bereichs liegt.

* = extreme Werte: Werte, deren Abstand vom Bereich der 50% mittleren Klassen nach unten bzw. nach oben mehr als das Dreifache dieses Bereichs beträgt.

Veränderungen in der Schulqualität von der Erst- zur Zweitevaluation

Im Sommer 2011 begann der zweite Evaluationszyklus. Zum zweiten Mal beurteilt wurden im Berichtsjahr 2011/2012 alle 2006/2007 und 2007/2008 evaluierten Schulen (Aufbauphase der Fachstelle für Schulbeurteilung). Die Evaluationsergebnisse der Schulen im ersten Betriebsjahr 2006/2007 sind mit den Ergebnissen der Zweitevaluation kaum vergleichbar, weil sich das Evaluationsverfahren stark veränderte. Im zweiten Betriebsjahr 2007/2008 wurden die Schulen mit einem vergleichbaren Verfahren evaluiert. Allerdings wurden auf den zweiten Zyklus in den Qualitätsbereichen schulinterne Zusammenarbeit, individuelle Lernbegleitung und Beurteilung der Schülerleistungen die Qualitätsansprüche und dazugehörige Indikatoren präzisiert und gestrafft, so dass in diesen Bereichen keine direkten Vergleiche möglich sind. Im Qualitätsbereich Elternzusammenarbeit wurde der Qualitätsanspruch auf die Elterninformation fokussiert. Ein Teil der in der Tabelle ausgewiesenen Qualitätsverbesserung ist auf die entsprechende Veränderung der Eva-

luationsinstrumente zurückzuführen. Trotz dieser Einschränkungen ist augenfällig, dass in der Schulführung, in der Elterninformation und in der Arbeit an der Qualität des Unterrichts und der Schule als Organisation positive Veränderungen feststellbar sind. Auch die Befragungsdaten aus der Perspektive verschiedener Anspruchsgruppen zeigen, dass vielerorts engagierte Schulleitungen zusammen mit dem Lehrpersonenteam messbare Qualitätsverbesserungen erreichen konnten.

Bei den Erstevaluationen im Schuljahr 2006/2007 und 2007/2008 waren die Schulen verpflichtet, neben der Standardevaluation ein Fokusthema zu wählen. Damals wurde von den meisten Schulen das Fokusthema schulinterne Zusammenarbeit gewählt, Unterrichtsthemen waren die absolute Ausnahme. Im Berichtsjahr hat sich das geändert. Viele Schulen wählten Unterrichtsthemen, meist, weil sie an entsprechenden pädagogischen Projekten arbeiteten oder solche planten. Der Quali-

Qualitätsbereich	2011/2012	2007/2008
Schulgemeinschaft	90 %	90 %
Klassenführung	90 %	80 %
Unterrichtsstruktur	85 %	60 %
Verhaltensregeln	(1)	60 %
Elterninformation	75 %	35 %
Schulführung	65 %	40 %
Schulinterne Zusammenarbeit	55 %	(2)
Individuelle Lernbegleitung	50 %	(2)
Qualitätssicherung und -entwicklung	40 %	15 %
Beurteilung der Schülerleistungen	15 %	(2)

Abbildung 7: Veränderung von Schulqualitäten zwischen 2007/2008 und 2011/2012.

Anteil der Schulen pro Schuljahr, welche in den genannten Qualitätsbereichen als gut oder sehr gut beurteilt wurden.

(1) Erarbeitung, Bekanntheit, Akzeptanz und Durchsetzung von Verhaltensregeln wurde im Jahre 2007/2008 als eigenständiger Qualitätsanspruch evaluiert. 2011/2012 wurden die Verhaltensregeln als Indikator im Qualitätsbereich Schulgemeinschaft evaluiert.

(2) Kriterien stark verändert, so dass kein Vergleich möglich ist.

tätsbereich Lehr- und Lernarrangements war nach dem Bereich Schulgemeinschaft das meistgewählte Fokusthema.

Im Berichtsjahr 2011/2012 wurden 62 Schulen in vergleichbarer Art zum zweiten Mal evaluiert (es sind jene Schulen, die erstmals im Schuljahr 2007/2008 evaluiert wurden). Einige Schulen haben in der Zwischenzeit kleinere oder grössere strukturelle Veränderungen erfahren (Zusammenlegung, Integration Kindergarten etc.). Vier Schulen sind aus Fusionen hervorgegangen, so dass sie nicht vergleichbar sind. Von den übrigen Schuleinheiten waren bei der Zweitevaluation 32 noch unter derselben Leitung. 10 hatten in der Zwischenzeit erstmals eine Leitung erhalten. In 12 Schulen hatte ein Schulleitungswechsel stattgefunden, 4 Schulen wurden neu nur noch von einer Person statt von zwei Personen geführt.

In den Zweitevaluationen wurden nicht nur die aktuellen Qualitäten der Schulen beurteilt, sondern auch ein besonderes Augenmerk auf die Entwicklungen seit der Erstevaluation gelegt. Dabei fanden sich einerseits Schulen, welche in ihrer Arbeit an der Schul- und Unterrichtsqualität noch immer einen klaren thematischen Bezug zu den Ergebnissen der Erstevaluation aufwiesen und andererseits Schulen, bei welchen kaum mehr jemand arbeitete, der die Erstevaluation miterlebt hatte. In den Einzelschulberichten konnten vielfach Entwicklungsschritte gewürdigt werden, es musste aber auch gelegentlich auf die gleichen Herausforderungen hingewiesen werden, welche bereits bei der Erstevaluation thematisiert worden waren.

Vergleichen wir die jeweiligen Erst- und Zweitberichte im Überblick, so lassen sich auch Veränderungen der Organisation und pädagogischen Ausrichtung im Zürcher Volksschulwesen herauslesen. Fast alle der im Schuljahr 2007/2008 noch nicht geleiteten Schulen erreichten dank der Einführung der Schulleitung in den entsprechenden Schulführungsfunktionen Information, Abläufe, Organisation etc., aber auch in stark durch die Schulleitung geprägten Merkmalen wie Qualitätsmanagement oder Elternarbeit bessere Bewertungen. Im Bereich der untersuchten Merkmale der Unterrichtsqualität hingegen liessen sich in diesen Schulen bei den Zweitevaluationen kaum Verbesserungen feststellen.

Ein Dutzend Schulen hat in der Zweitevaluation deutlich höhere Bewertungen erhalten als in der Erstevaluation. Bei diesen Schulen fällt auf, dass die Beurteilung auch in Merkmalen der Unterrichtsqualität höher ausfiel. Bei fast allen stellte die Evaluation eine konsequentere Arbeit im Bereich der Schul- und Unterrichtsentwicklung fest. Ein Drittel dieser Schulen, welche zwischen der Erst- und Zweitevaluation einen eigentlichen Entwicklungsschub erlebten, wiesen in der strukturellen und personellen Schulführung Kontinuität auf. Alle anderen haben in der Schulführung strukturelle oder personelle Veränderungen erfahren, einige sowohl strukturelle wie auch personelle. In vielen Schulen konnte eine neue Schulleitung Schwung in die Entwicklungsarbeit bringen. Auf der anderen Seite fällt auf, dass auch bei denjenigen Schulen, welche in der Zweitevaluation in mehreren Merkmalen kritischer beurteilt wurden als in der Erstevaluation, ebenfalls überdurchschnittlich viele Veränderungen in der Schulleitungsfunktion stattgefunden haben.

Veränderungen aus Sicht der Lehrpersonen

Von den 62 mit vergleichbarem Evaluationsverfahren beurteilten Schulen des Berichtsjahres können bei 57 Schulen auch die Resultate der Fragebogenerhebung verglichen werden (41 Primar- und 16 Sekundarschulen). Fünf Schulen waren Kleinstschulen ohne Fragebogenerhebung. Der Vergleich der beiden Befragungen ist allerdings kein echter Längsschnittvergleich, weil sich die zu den beiden Befragungszeitpunkten erfassten Stichproben deutlich unterscheiden. Die Schülerschaft und deren Eltern haben sich in ihrer Zusammensetzung verändert oder sind auf der Sekundarstufe vollständig ausgewechselt. In der Lehrerschaft ist die personale Kontinuität je nach Schule sehr unterschiedlich.

Bei den Primarlehrpersonen ergaben sich bei der Zweitevaluation aus Sicht der Lehrperson relativ viele

signifikant positivere Einschätzungen in den Qualitätsbereichen Schulführung, Feedbackkultur und Elternarbeit. Qualitätsverbesserungen im Bereich Schulführung und Elternarbeit wurden auch von den Eltern wahrgenommen und in den Beurteilungen durch die Fachstelle bestätigt. Fast die Hälfte der Schulen erreichten in der Lehrpersonenbefragung im Bereich der schulinternen Evaluation deutlich bessere Werte. In mehr als der Hälfte der Schulen schätzen die Lehrpersonen das kollegiale Feedback und die Kooperation im Bereich der Unterrichtsentwicklung als signifikant besser ein (s. Abb. 8).

Im Bereich Schulgemeinschaft überwiegen positive gegenüber kritischen Veränderungen: Die schulische Integrationskraft, Konfliktbearbeitung, Respekt und Umgangsformen sowie das Wohlbe-



finden der Schülerschaft erhalten in einigen Schulen signifikant bessere Bewertungen durch die Lehrpersonen. Aus Elternsicht wird das nur teilweise bestätigt – v.a. der Umgang mit Konflikten hat sich aus ihrer Sicht verschlechtert (s. Abb. 9). Es fällt auf, dass bei den Merkmalen, die das Klima der internen Zusammenarbeit betreffen, fast die Hälfte der Schulen in der Einschätzung durch die Lehrpersonen signifikante Veränderungen aufweist, davon gut die Hälfte positive und der Rest negative Veränderungen. Das Arbeitsklima scheint einer erheblichen Dynamik unterworfen.

Auf der Primarstufe gibt es kein Item der Fragebogenerhebung, das aus Lehrpersonensicht mehr signifikant tiefere als signifikant höhere Werte erzielt. Insgesamt konnten im Vergleich zur Erstevaluation 270 signifikant höhere Schulmittelwerte zurückgemeldet werden. Demgegenüber wurden 121 signifikant tiefere Befragungswerte ermittelt. In

den übrigen 929 Befragungsergebnissen waren die Abweichungen statistisch nicht signifikant.

Sekundarlehrpersonen sind mit der Schulleitung deutlich zufriedener als vor vier Jahren

Im Berichtsjahr konnten auch die Befragungsdaten von 16 Sekundarschulen ausgewertet werden. Von insgesamt 69 Items im Lehrpersonenfragebogen ist rund die Hälfte identisch mit der Befragung in der Erstevaluation und weist deshalb in den einzelnen Schulberichten einen Vergleich der Werte aus Erst- und Zweitevaluation aus. Bei 27 dieser 33 Items überwiegt die Anzahl Schulen, welche signifikant höhere Einschätzungen erhielten. Bei zwei Items überwiegen signifikant tiefere Werte. Sie betreffen die Austragung von Konflikten im Team und die teaminterne Reflexion. Die positiveren Einschätzungen

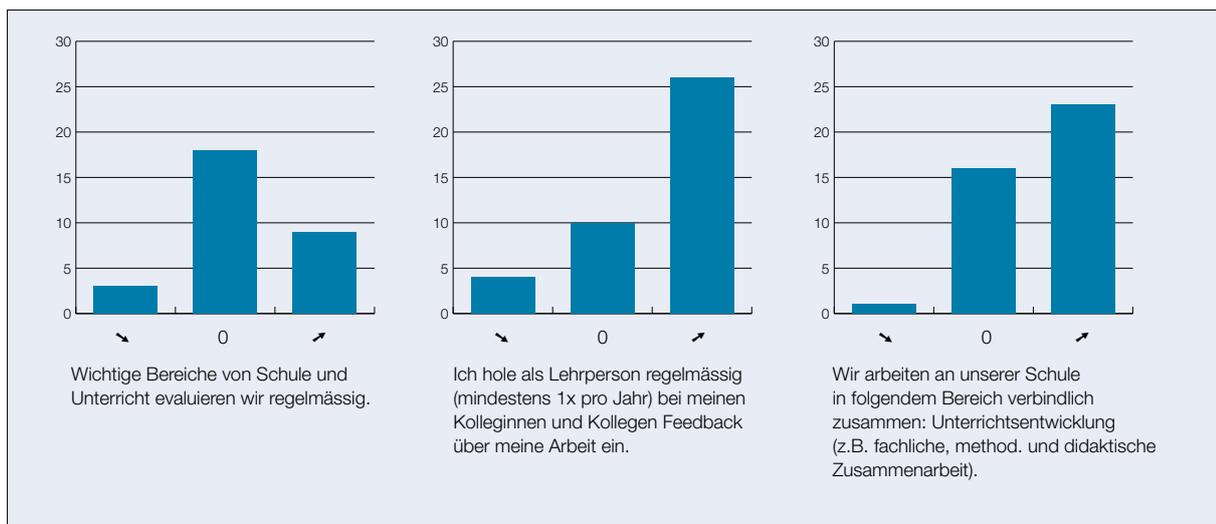


Abbildung 8: Veränderung der Lehrpersoneneinschätzung von der ersten zur zweiten Evaluation, Primarstufe.

- ↘ signifikant tieferer Mittelwert als bei der letzten Evaluation.
- ↗ signifikant höherer Mittelwert als bei der letzten Evaluation.
- 0 keine signifikante Veränderung des Mittelwertes.

Einheit: Anzahl Schulen.

Primarschulen, n = 40, in denen im Schuljahr 2011/12 die Evaluation zum zweiten Mal mit denselben Fragebogen durchgeführt worden ist.

durch die Lehrpersonen in der zweiten Befragungswelle gruppieren sich thematisch ähnlich wie in der Primarstufe: Die Zufriedenheit der Lehrpersonen mit der Elternarbeit ist deutlich gestiegen, die Einschätzung von Schulführungsfunktionen (Information, Aufgaben, Abläufe, Entscheidungswege etc.) zeigte grossteils eine positive Entwicklung. Die allgemeine Zufriedenheit mit der Führung der Schule ist in den Sekundarschulen in etwa auf den gleichen Wert gestiegen wie in den Primarschulen und liegt nun mit 4.3 deutlich über der Marke «gut».

Im Bereich Lehren und Lernen fällt auf, dass in einigen Schulen (nach Angaben der Lehrpersonen) verstärkt Feedback zum Unterricht eingeholt wird,

sowohl bei Kolleginnen und Kollegen als auch – allerdings nur in drei Schulen – bei den Schülerinnen und Schülern. Die Sekundarlehrpersonen haben in 5 von 16 Schulen die Praxis der internen Evaluation positiver beurteilt.

Insgesamt wurden im Vergleich zur Erstevaluation 108 signifikant positive und 43 signifikant negative Veränderungen festgestellt. In 377 Fällen waren die Abweichungen nicht signifikant. Zwei Schulen wiesen auffallend viele kritische Veränderungen auf: Bei der einen brachte die Einführung niveaugemischter Klassen grosse Unruhe in das Team, bei der anderen führten Differenzen im Team zu wiederholtem Schulleitungswechsel.

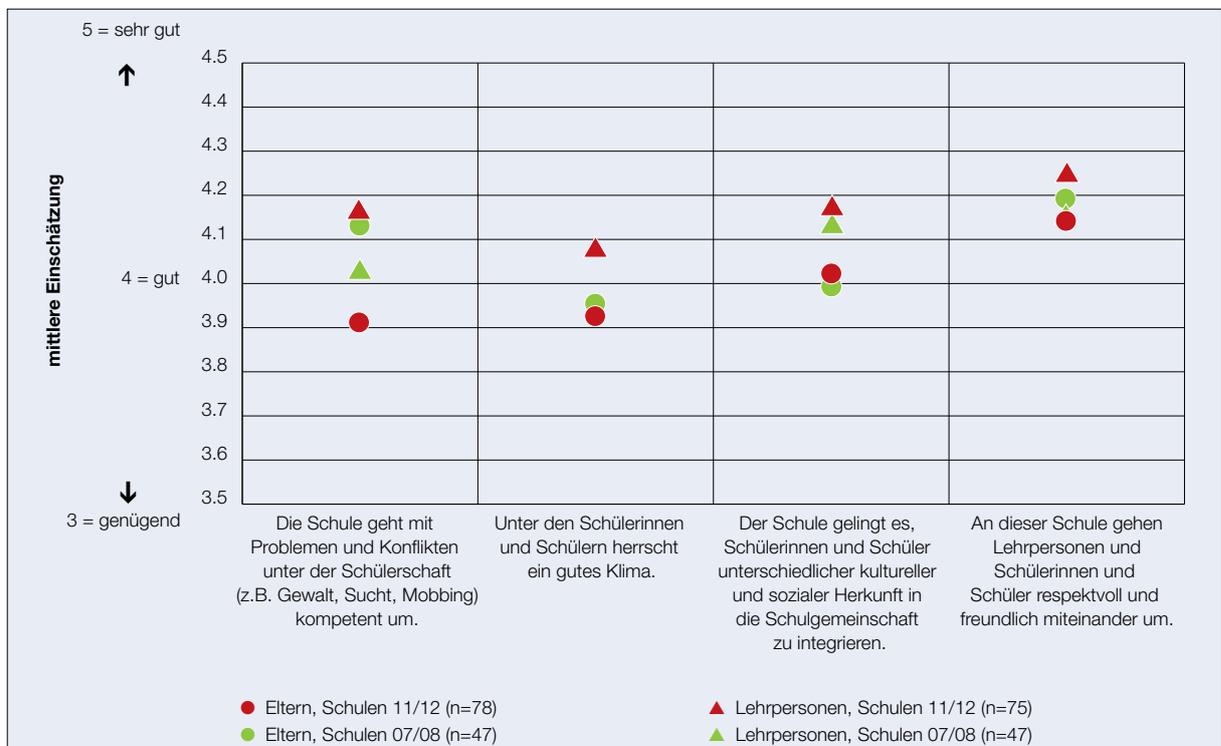


Abbildung 9: Veränderung der Einschätzung von Lehrpersonen und Eltern zu Aspekten des Schulklimas zwischen Erst- und Zweitevaluation (Primarschulen).

Antwortskala: 1 = sehr schlecht, 2 = schlecht, 3 = genügend, 4 = gut, 5 = sehr gut. Einheit: Mediane der Schuldurchschnitte

Veränderungen aus Sicht der Schülerinnen und Schüler

Das Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler wird sowohl durch den Schul- als auch den Klassenbetrieb geprägt. Beide Aspekte werden in der schriftlichen Befragung dementsprechend berücksichtigt. Das Wohlbefinden in der Klasse und das Wohlbefinden in der Schule stehen erwartungsgemäss statistisch in einem hohen Zusammenhang. Eine erhebliche Divergenz zwischen beiden ist eher selten und in den Sekundarschulen häufiger als in den Primarschulen. In 22 Sekundarschulklassen (8%) liegen beide Werte unter der Marke «gut». In der Primarschule ist dies nur in 5 Klassen (1.6%) der Fall.

Bei 41 Primarschulen war in der Zweitevaluation ein Vergleich mit den Befragungsergebnissen möglich. In 104 Ergebnissen der Schülerbefragung ergab sich eine signifikante Verbesserung, in 111 Befra-

gungsergebnissen jedoch eine signifikante Verschlechterung. Die meisten positiven Entwicklungen betreffen das subjektive Wohlbefinden der Schülerschaft. Viele weitere positive Ergebnisse betreffen die Förderung überfachlicher Kompetenzen (Selbstständigkeit, Selbsteinschätzung, Zusammenarbeit). In wichtigen Unterrichtsmerkmalen sind die Schülerbeurteilungen kritischer geworden: Die Schülerinnen und Schüler, welche den Fragebogen im Schuljahr 2011/2012 ausgefüllt haben, fühlen sich in einigen Schulen weniger fair beurteilt, wissen weniger, was sie an einer Prüfung können sollten und hören von ihrer Klassenperson weniger, wo sie Fortschritte gemacht haben als ihre Vorgänger. Bei der Frage, ob sich die Schüler von den Lehrpersonen ernst genommen fühlen, gibt es zwei gleich grosse Gruppen von Primarschulen, bei denen positive und negative Veränderungen festgestellt wurden.

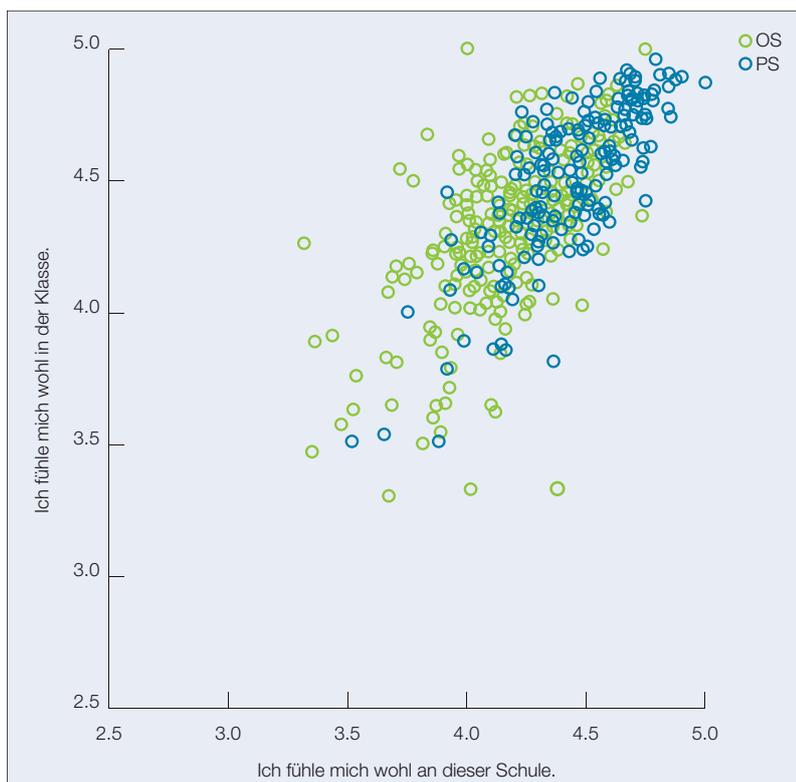


Abbildung 10: Einschätzung der Schülerinnen und Schüler dazu, ob sie sich in ihrer Schule und in der Klasse wohl fühlen.

Veranschaulichung der Verteilung der Klassenmittelwerte (Primar- und Sekundarschulen).

Antwortskala: 1 = sehr schlecht, 2 = schlecht, 3 = genügend, 4 = gut, 5 = sehr gut.

Einheit: Klassenmittelwerte (ohne Mehrstufenschulen), Gruppierung der Klassen in Schulen nicht berücksichtigt.

Primarschulklassen (blau): n = 317,
Sekundarschulklassen (grün): n = 280.

Auch in der Hälfte der Sekundarschulen haben die befragten Sekundarschülerinnen und -schüler das Item «Ich werde von den Lehrpersonen an unserer Schule ernst genommen» signifikant tiefer beurteilt als die Schülerinnen und Schüler vor vier Jahren. In der Schülerbefragung der Sekundarstufe sind 14 Items seit der Erstbefragung identisch. Die Anzahl Sekundarschulen, bei denen die Befragung zum zweiten Mal durchgeführt wurde und deshalb Vergleiche möglich sind, liegt bei 16. Bei dieser geringen Anzahl sind die Ergebnisse vorsichtig zu interpretieren. Trotzdem muss festgestellt werden, dass die (personell andere) Schülerschaft einiger Schulen bestimmte Schulqualitäten kritischer einschätzt als in der Erstevaluation. In 67 Befragungsergebnissen wurden signifikant tiefere Werte zurückgemeldet, signifikant höhere Werte nur 28 Mal.

Sekundarschülerinnen und -schüler beurteilen Förderung der überfachlichen Kompetenzen kritischer

Die Werte, welche aus Schülersicht wichtige Aspekte der Unterrichtsqualität qualifizieren – die Klassenlehrperson kann Interesse und Neugier wecken, gestaltet einen abwechslungsreichen Unterricht, beurteilt fair – sind in einem Drittel bis zur Hälfte der Schulen signifikant tiefer als bei der Erstevaluation. In 8 der 13 Schulen beurteilt die Schülerschaft des Schuljahres 2011/2012 die Aussage: «Wenn ich etwas nicht verstehe, kann ich meine Klassenlehrperson bitten, es mir zu erklären» zwar insgesamt noch über der Marke gut, aber signifikant tiefer ein als die Schülerschaft der Erstevaluation. Fast in allen Schulen scheinen



die Schülerinnen und Schüler deutlich weniger zu wissen, was sie in einer Prüfung können müssen. Die Schülerinnen und Schüler des Berichtsjahres schätzen in einigen Schulen auch die Förderung überfachlicher Kompetenzen kritischer ein als ihre Vorgänger. In der Hälfte der Schulen sind die Werte zur Frage, ob sie selbständig zu arbeiten lernten, signifikant gesunken. Vielleicht hängt diese kritische Entwicklung damit zusammen, dass im Rahmen der Neugestaltung der 3. Sekundarklasse gerade diese Kompetenzen stärker ins Bewusstsein rückten und die Erwartungen gesteigert wurden.

Schülerinnen und Schüler erhalten öfter unterschiedliche Aufgaben

Wie in den Vorjahren ergab sich auch im Berichtsjahr bei der Frage, ob die Klassenlehrperson den Schülerinnen und Schülern je nach ihrem Können unterschiedliche Aufgaben gebe (Abb. 11), wiederum eine positive Veränderung. Die Differenzierung von Aufgabenstellungen entsprechend dem Leistungsvermögen der Schülerinnen und Schüler hat sich nach ihrer Einschätzung insbesondere auf der Sekundarstufe verbessert. Ein direkter Vergleich mit der Erstevaluation ist nicht möglich, weil das Item auf das Schuljahr 2008/2009 leicht modifiziert wurde. Auf der Sekundarstufe lag der Wert der Schülerbefragung bei diesem Item im Berichtsjahr erstmals über der Marke «genügend».

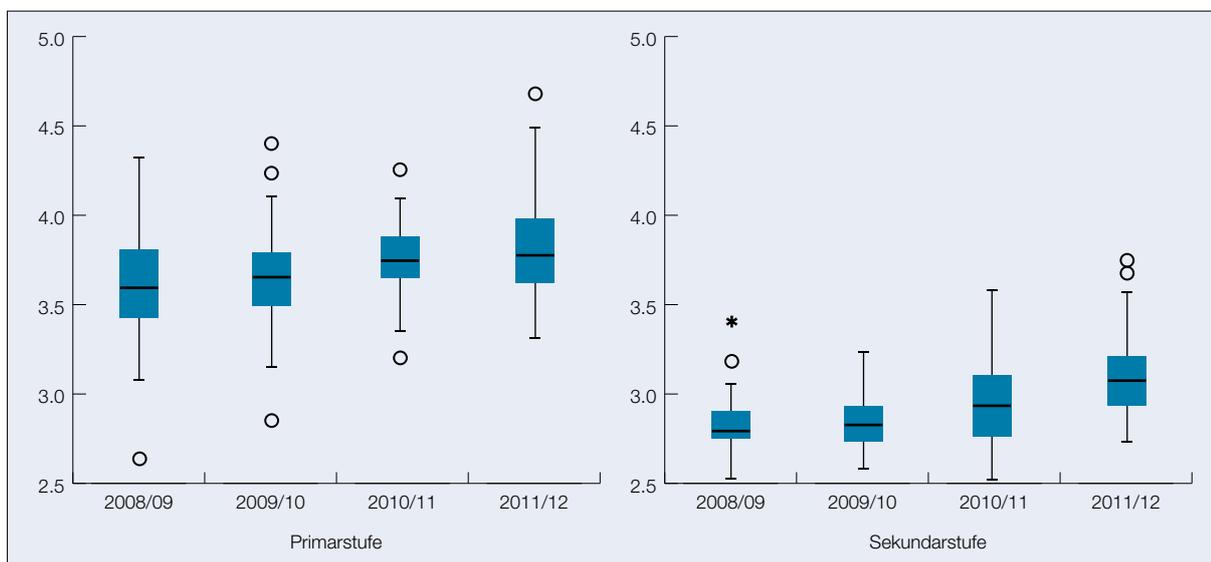


Abbildung 11: Einschätzung von Schülerinnen und Schülern (Primar- und Sekundarstufe) zum Item: Meine Klassenlehrperson gibt den Schülerinnen und Schülern unserer Klasse oft unterschiedliche Aufgaben, je nach ihrem Können.

Antwortskala: 1 = sehr schlecht, 2 = schlecht, 3 = genügend, 4 = gut, 5 = sehr gut | Einheit: Schuldurchschnitte

Primarschulen: 2008/09 n = 77, 2009/10 n = 83, 2010/11 n = 74, 2011/12 n = 72.

Sekundarschulen: 2008/09 n = 25, 2009/10 n = 29, 2010/11 n = 32, 2011/12 n = 29.

Die Boxhöhe gibt den Bereich der 50% mittleren Schulen an. Der schwarze Strich innerhalb der Box stellt den Median dar: Die Hälfte der Schulen liegen unter dem Median, die Hälfte darüber. Die horizontal verlaufenden Striche über und unter der Box geben den grössten und den kleinsten Wert an, der nicht als Ausreisser klassifiziert wird.

○ = Ausreisser: Werte, deren Abstand von der Box nach unten bzw. nach oben zwischen dem 1.5-fachen und dem 3-fachen der Boxhöhe liegt.

* = extreme Werte: Werte, deren Abstand von der Box nach unten bzw. nach oben mehr als das Dreifache der Boxhöhe beträgt.

Veränderungen aus Sicht der Eltern

Die Einschätzungen zur Schule fallen bei den Eltern der Primarschulkinder in den Zweitevaluationen deutlich besser aus: In 333 Befragungsergebnissen wurden den Schulen signifikant höhere, in 256 Fällen signifikant tiefere Werte zurückgemeldet. Überwiegend positiv veränderte sich die Eltern-Sicht bezüglich der Integration von Schülerinnen und Schülern unterschiedlicher kultureller und sozialer Herkunft. Ausserdem konnte praktisch allen Schulen zurückgemeldet werden, dass die Schulen deutlich besser darauf achten, dass gemeinsame Regeln (z.B. zu Disziplin, Ordnung) eingehalten werden. Gerade dieser Aspekt wurde in den Erstevaluationen recht oft kritisiert. Auch die Evaluationsteams beurteilten dies bei den Zweitevaluationen oftmals besser. Auf der anderen Seite wird die Aussage, dass Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler freundlich miteinander umgehen, bei fast der Hälfte der Primarschulen von den Eltern signifikant tiefer bewertet als in der Elternbefragung der Erstevaluation. Und in praktisch allen Primarschulen, welche zum zweiten Mal evaluiert wurden, geben die Eltern signifikant kritischere Bewertungen ab zur Frage, ob die Schule mit Pro-

blemen und Konflikten unter der Schülerschaft kompetent umgehe. Dadurch wird die Feststellung einer gesteigerten Integrationsfähigkeit der Schulen allerdings wieder deutlich relativiert (vgl. oben Abb. 9).

Primarschulen: Elternmitwirkung erhöht Zufriedenheit

Bestimmte Aspekte der Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus werden aus Sicht der Eltern gegenüber der Erstevaluation deutlich positiver beurteilt. Die Eltern sind zufriedener mit der Möglichkeit, mit den Lehrpersonen in Kontakt zu treten, sie fühlen sich besser einbezogen und sind mit den Mitwirkungsmöglichkeiten zufriedener. Sie wissen besser, an wen sie sich mit Anregungen oder Kritik wenden können; offensichtlich ist es auch besser möglich, Anregungen zu machen oder etwas zu kritisieren. Die Schulen fragen die Eltern auch öfter mal nach ihrer Meinung über Anlässe, Projekte, Neuerungen etc. Die Elterninformation wurde auch gemäss Evaluationsberichten vielerorts systemati-

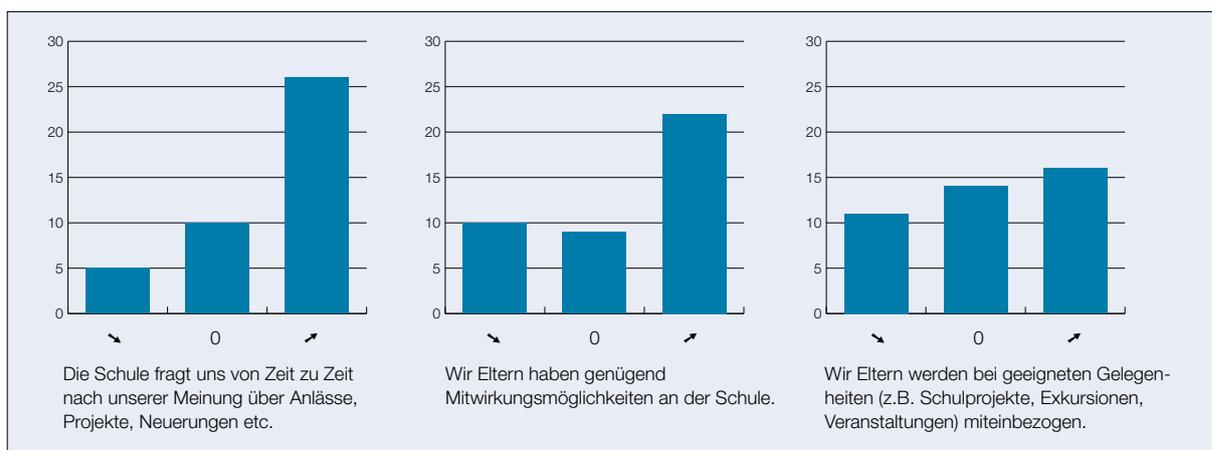


Abbildung 12: Veränderung der Elterneinschätzung von der ersten zur zweiten Evaluation (Primarschulen).

- ↘ signifikant tieferer Mittelwert als bei der letzten Evaluation.
- ↗ signifikant höherer Mittelwert als bei der letzten Evaluation.
- 0 keine signifikante Veränderung des Mittelwertes.

n = 41 Primarschulen, in denen im Schuljahr 2011/12 die Evaluation zum zweiten Mal mit denselben Fragebogen durchgeführt worden ist.

siert und verbessert. Entsprechend den Vorgaben für die Umsetzung des neuen Volksschulgesetzes wurde die Elternmitwirkung in den meisten Schulen zwischen der Erst- und Zweitevaluation eingeführt.

Widersprüchliche Rückmeldungen der Eltern zum Unterricht

Den Unterricht beurteilen die Eltern aber in einem Drittel der Schulen in der zweiten Befragung deutlich negativer als bei der Erstevaluation. Nur bei ganz wenigen Schulen ist dieser Wert signifikant gestiegen. Die Aussage, von ihrem Kind würden in der Schule angemessen hohe Leistungen gefordert, wird von den Eltern in jeder dritten Schule signifikant tiefer bewertet. Auf der anderen Seite ist die Elternbeurteilung bezüglich der Förderung ihres Kindes gemäss seinen individuellen Fähigkeiten in einigen Schulen gestiegen. Bei der Beurteilung der überfachlichen Kompetenzen zeigt sich dasselbe widersprüchliche Bild wie in der Schülerbefragung: Die Fähigkeit der Schüler, Probleme oder Aufgaben

auf verschiedene Art zu lösen, scheint aus Elternsicht fast in allen Schulen deutlich weniger gefördert zu werden als zum Zeitpunkt der ersten Evaluation. Hingegen lernen die Schülerinnen und Schüler gemäss den Eltern in fast allen Schulen deutlich besser, mit anderen Kindern zusammenzuarbeiten.

Elternmitwirkung erhöht auch in Sekundarschulen Zufriedenheit

Die Unterschiede zwischen den Sekundarschulen in den Resultaten der Elternbefragung der Erst- und Zweitevaluation zeigen viele Parallelen zur Elternbefragung auf der Primarstufe.

Die Einschätzung der Sekundarschulen durch die Eltern hat sich hinsichtlich verschiedener Qualitätsaspekte seit der Erstevaluation verbessert. In 141 vergleichenden Befragungsergebnissen sind die Werte signifikant höher, in 69 Fällen signifikant tiefer ausgefallen. Im Bereich Elternmitwirkung und Elterninformation konnten gut der Hälfte aller Schulen posi-

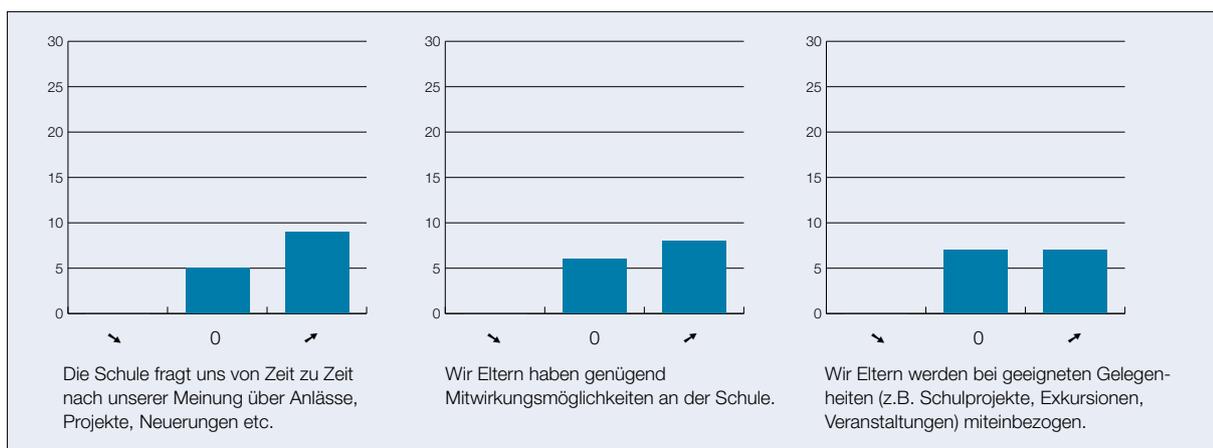


Abbildung 13: Veränderung der Elterneinschätzung von der ersten zur zweiten Evaluation (Sekundarschulen).

- ↘ signifikant tieferer Mittelwert als bei der letzten Evaluation.
- ↗ signifikant höherer Mittelwert als bei der letzten Evaluation.
- 0 keine signifikante Veränderung des Mittelwertes.

n = 14 Sekundarschulen, in denen im Schuljahr 2011/12 die Evaluation zum zweiten Mal mit denselben Fragebogen durchgeführt worden ist.

tive Veränderungen der Elternsicht zurückgemeldet werden (vgl. Abb. 13).

Der Umgang zwischen Lehrpersonen und Sekundarschülerinnen und -schülern hat sich aus Elternsicht verschlechtert

Die Zufriedenheit der Elternschaft mit dem Schulklima insgesamt ist im Berichtsjahr in vielen Sekundarschulen ebenfalls deutlich positiver. Die Integration von Schülerinnen und Schülern unterschiedlicher Herkunft wird in einem Grossteil der Schulen deutlich positiver beurteilt. Allerdings überwiegen kritischere Werte gegenüber der Erstevaluation in der Einschät-

zung, wie Schulen mit Konflikten umgehen und was den Umgang unter den Schülerinnen und Schülern betrifft. In 11 von 14 Sekundarschulen ist aus Elternsicht der respektvolle und freundliche Umgang zwischen Lehrpersonen und Schülerschaft deutlich tiefer bewertet worden. Andererseits attestieren die Eltern 10 Schulen, dass stärker auf die Einhaltung gemeinsamer Regeln geachtet werde. Auffällig ist ferner, dass in 5 Schulen aus Elternsicht die Leistungsanforderungen an die Jugendlichen gesunken sind. Fast in allen Schulen wird die Fähigkeit der Schüler, Probleme und Aufgaben auf verschiedene Arten angehen zu können, von den Eltern deutlich schlechter beurteilt als im Rahmen der Erstevaluation.

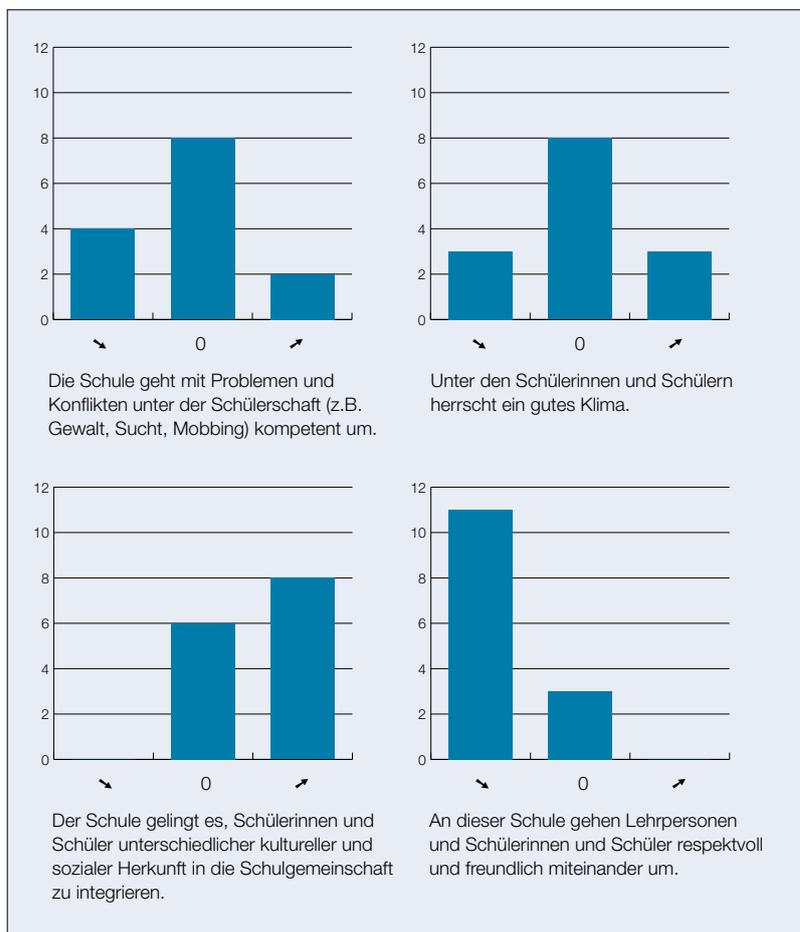


Abbildung 14: Veränderung der Elternsicht von der ersten zur zweiten Evaluation (Sekundarschulen).

- ↘ signifikant tieferer Mittelwert als bei der letzten Evaluation.
- ↗ signifikant höherer Mittelwert als bei der letzten Evaluation.
- 0 keine signifikante Veränderung des Mittelwertes.

n = 14 Sekundarschulen, in denen im Schuljahr 2011/12 die Evaluation zum zweiten Mal mit denselben Fragebogen durchgeführt worden ist.

Veränderungen seit der Erstevaluation aus der Sicht der Schulleitungen

Die Veränderungen in der externen Beurteilung der Schulqualität lassen sich mit einem Überblick der schulinternen Wahrnehmungen vergleichen. Im Rahmen der internen Qualitätssicherung holt die Geschäftsleitung der FSB bei den Schulleitungen wenige Wochen nach Abschluss der Evaluation ein telefonisches Feedback ein. In diesem strukturierten Interview konnten im Berichtsjahr erstmals Fragen zu schulischen Veränderungen seit der Vorevaluation und zu Unterschieden zwischen Erst- und Zweitevaluation gestellt werden. Mittels Textsortiertechnik (TST) wurden die Interviewprotokolle ausgewertet und die Frage nach dem Entwicklungsprozess seit der Vorevaluation analysiert.

Die Frage, welche Veränderungen in der Schule durch die vorangehende Evaluation ausgelöst worden sind, war für die meisten Schulleitungen nicht einfach zu beantworten. Einige Schulleitungen betonten, dass die Trennung von Impulsen durch die Evaluation und durch die Umsetzung des Volksschulgesetzes nicht einfach sei. Vielerorts wies die Evaluation tatsächlich auch auf Erfolge und Tendenzen in der Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben hin und begleitete damit die Umsetzung des Volksschulgesetzes. Zwei Drittel der Schulleitungen berichteten in den Telefoninterviews von positiven Impulsen durch die Evaluation. Im Vordergrund stehen dabei die Entwicklungsempfehlungen in den Evaluationsberichten, welche oft Anstoss für Entwicklungsprozesse gaben. Die Evaluation habe aber auch schwieriger messbare Veränderungen angestoßen. Die Sensibilität für Schulentwicklung, Unterrichtsqualität und für die Methodik der Qualitätssicherung und -entwicklung sei gestiegen. Knapp ein Fünftel der Schulleitungen berichtete andererseits von negativen Effekten der Evaluation. Teilweise sei der generelle Widerstand gegen Evaluation eher noch verstärkt worden oder die Evaluations-Ergebnisse wurden insgesamt abgelehnt, weil aus Sicht der Schule Schwächen zu stark thematisiert worden seien.

Evaluation als Element im Schulprogrammzyklus

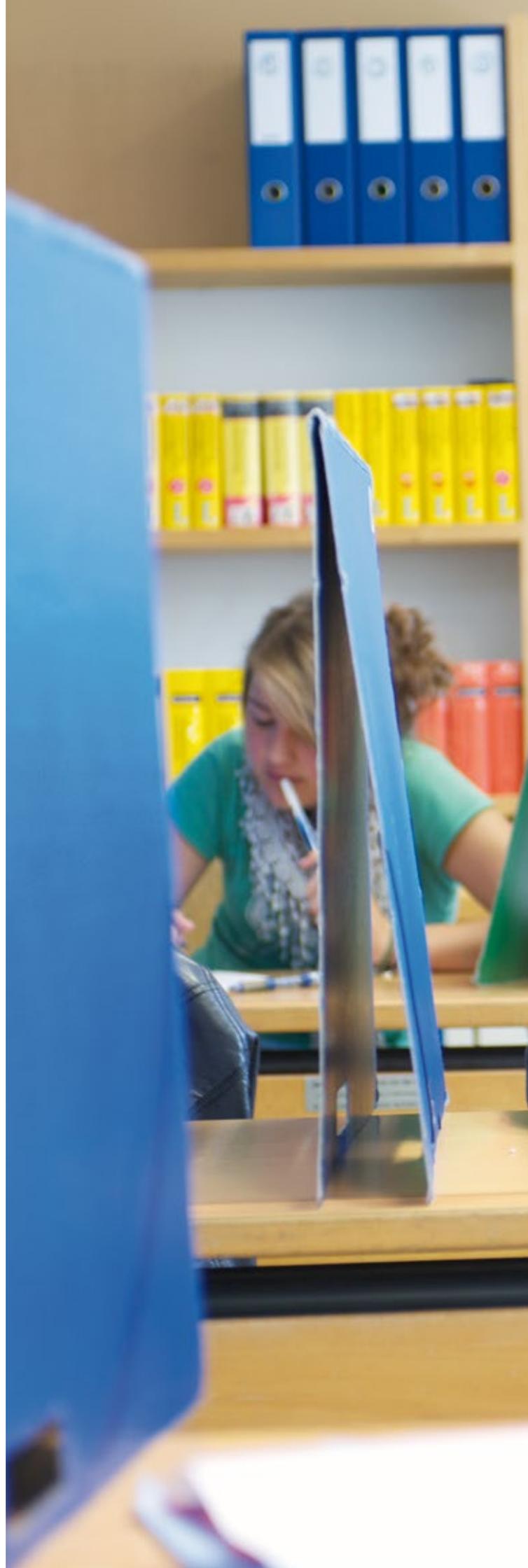
Viele Schulleitungen nannten konkrete Bereiche, in denen positive Entwicklungen durch die vorangehende Evaluation ausgelöst wurden. An erster Stelle stehen pädagogische Projekte (Sprachförderung, Differenzierung des Unterrichtes, individuelle Förderung), gefolgt von Veränderungen im Bereich schulinterner Zusammenarbeit, Schulführung sowie Qualitätssicherung und -entwicklung. Einige Schulleitungen gaben an, die Evaluation habe im Bereich Elternarbeit und integrativer Förderung positive Veränderungen ausgelöst. Auffallend ist auch, dass viele Schulen die externe Evaluation in ihren Schulprogrammzyklus eingebaut haben. Bei diesen Schulen dient die externe Evaluation einer umfassenden Standortbestimmung mit Blick auf eine nachfolgende Aktualisierung des Schulprogrammes. In diesen Schulen ist die externe Evaluation zu einem Bestandteil nachhaltiger schulischer Qualitätsentwicklung geworden.

Die Schulen sind interessiert an einer professionellen Aussensicht

Die Schulleitungen wurden auch nach Unterschieden des Verfahrens gegenüber der Erstevaluation gefragt. Viele Schulen haben sich grundsätzlich weiterentwickelt und einen anderen Zugang zur Evaluation gefunden. Von 42 expliziten Aussagen zur Veränderung der Team- und Schulsituation seit der Erstevaluation bezeichnen 38 Schulleitungen positive Aspekte. Durch die Erfahrung mit der letzten Evaluation konnten die Schulen der Zweitevaluation offenbar gelassener und mit mehr Vertrauen entgegensehen. Die Haltung der Schulen habe sich auch durch ein stärkeres Bewusstsein für Sinn und Notwendigkeit eines Qualitätssystems verändert. Die Schulen seien heute offener und interessierter an einer fachlichen Rückmeldung, wurde weiter

berichtet. Einige setzten sich zudem intensiv mit den Fokusthemen auseinander und konnten so die Evaluation aktiv mitgestalten. «Die Evaluation ist heute von beiden Seiten her professioneller, auch von unserer Seite», stellte eine Schulleitung fest.

Die Analyse der Schulleitungsinterviews unterstützt die These von Norbert Landwehr, dass der schulinterne Verarbeitungsprozess der Evaluationsresultate einen entscheidenden Einfluss auf die Wirksamkeit der Schulevaluation habe und zukünftige Evaluationsforschung diese Schnittstelle zwischen Evaluation und Schulentwicklung fokussieren müsse (Landwehr, Norbert: Thesen zur Wirkung und Wirksamkeit der externen Schulevaluation. In: Qeserl, Carsten et al., Wirkungen und Wirksamkeit der externen Schulevaluation, Bern 2011). Schulevaluation ist kein System zur Kontrolle der Normerfüllung, sondern ein interaktiver und kommunikativer Teilprozess der Qualitätsentwicklung.



Schwerpunktthema: Integrative sonderpädagogische Angebote

Schulen können ihre integrativen sonderpädagogischen Angebote als Fokusthema evaluieren lassen. Das Thema umfasst alles, was Lehrpersonen, Schulleitung und Schulbehörden in Zusammenarbeit mit spezialisierten Fachpersonen unternehmen, um Schülerinnen und Schülern mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen fach- und bedarfsgerecht zu unterstützen, sei es im Lern- und Sozialverhalten, in der motorischen Entwicklung oder emotionalen Befindlichkeit, im Erlernen der Unterrichtssprache oder zur Pflege von besonderen Begabungen.

Die integrativen sonderpädagogischen Angebote zielen darauf ab, Schülerinnen und Schüler mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen so zu fördern, dass sie

→ ihre individuellen Lernpotenziale entdecken und entfalten,

→ sich in die Schul- und Klassengemeinschaft integrieren und dort wohl fühlen und
→ wenn immer möglich zur integrativen Förderung den Unterricht in der Regelklasse besuchen können.

Die Evaluation der integrativen sonderpädagogischen Angebote knüpft an verschiedene Qualitätsbereiche des Qualitätsprofils an und schliesst Qualitätsmerkmale ein, welche für alle Schulen von grundlegender Bedeutung sind. Die Qualitätsansprüche und Indikatoren für die Evaluation von integrativen sonderpädagogischen Angeboten sind unter www.fsb.zh.ch einsehbar. Sie beziehen sich schwerpunktmässig auf die regelmässige Durchführung von Standortgesprächen, die systematische Erfassung des Förderbedarfs, die Förderplanung und bedürfnisgerechte Förderpraxis, die Koordina-



Abbildung 15: Verknüpfung des Fokusthemas «Integrative sonderpädagogische Angebote» mit Qualitätsbereichen der Standardevaulation (Qualitätsprofil).

tion und Planung des Angebotes sowie den fachlichen Austausch über sonderpädagogische Fragen.

Im Berichtsjahr wählten zehn Schulen das Fokusthema integrative sonderpädagogische Angebote (acht Primarschulen, eine Sekundarschule, eine Schule mit Primar- und Sekundarstufe). Neben den Angeboten für integrative Förderung bestanden in neun Schulen auch Angebote integrierter Sonderschulung unter Verantwortung einer Sonderschule (ISS) und in einer Primarschule auch ein Angebot integrierter Sonderschulung unter Verantwortung der Regelschule (ISR). Die Stichprobe von Schulen, welche das Fokusthema integrative sonderpädagogische Angebote wählten, ist weder für die im Schuljahr 2011/2012 evaluierten Schulen noch für die Gesamtheit der Zürcher Volksschulen repräsentativ und ergibt wegen der geringen Zahl auch keine statistisch signifikanten Besonderheiten.

Die Umsetzung der integrativen Förderung auf Grund des neuen Volksschulgesetzes wurde kantonsweit in drei Staffeln vorgenommen, beginnend jeweils im Sommer 2008, 2009 und 2010. Von den im Berichtsjahr mit Fokusthema integrative sonderpädagogische Angebote evaluierten Regelschulen zählten zwei Schulen in der Umsetzung der neuen Konzepte zur ersten Staffel, wobei eine Schule ihr sonderpädagogisches Konzept schon im Schuljahr 2007/08 in einer Versuchsphase erprobte. Eine Schule gehörte der zweiten Staffel an. Weitere sechs Schulen setzten ihr neues Konzept für die sonderpädagogische Förderung im Rahmen der dritten Staffel um, wobei eine dieser Schulen bereits an eine zehnjährige Praxis integrativer Schulung anknüpfen konnte. Eine Schule setzte die im Volksschulgesetz vorgegebenen Neuerungen mit einjährigem Verzug um und verfügte so zum Zeitpunkt der Evaluation noch über wenig Erfahrung. Insgesamt überwogen demnach in der Stichprobe von Schulen mit Fokusthema integrative sonderpädagogische Angebote solche Schulen, welche als

Teil der dritten Staffel erst über ein- bis zweijährige Erfahrung in integrativer Schulung von Schülerinnen und Schülern mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen verfügten. Sie nutzten die externe Schulevaluation für eine erste Evaluation ihrer neuen Angebote für Schülerinnen und Schüler mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen. Die erfasste Stichprobe kann somit auch bezüglich der Dauer praktischer Erfahrungen in der Umsetzung ihres sonderpädagogischen Konzeptes keine Repräsentativität beanspruchen.

Schulen mit Fokusevaluation «Integrative sonderpädagogische Angebote» im Spiegel der schriftlichen Befragung

Integrative sonderpädagogische Angebote setzen eine individuelle Lernbegleitung der Schülerinnen und Schüler voraus, d.h. eine individuelle Erfassung und ressourcenorientierte Förderung von Leistungspotenzialen. Deshalb interessiert die Frage, inwieweit sich Schulen, welche das Fokusthema integrative sonderpädagogische Angebote wählten, sich auch in der Qualität der individuellen Lernbegleitung von den übrigen Schulen unterschieden. In der schriftlichen Befragung der Schülerinnen und Schüler ergaben sich für die Schulen mit Fokusthema integrative sonderpädagogische Angebote bezüglich der Differenzierung von Aufgabenstellungen für leistungsstärkere und leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler und bezüglich der generellen Bereitschaft zur Differenzierung von Aufgaben leicht höhere Mittelwerte als in der Gruppe der Schulen mit anderem Fokusthema. Den Schulen mit Fokusthema integrative sonderpädagogische Angebote gelang es tendenziell besser, den Schülerinnen und Schülern individuelle Möglichkeiten zur Leistungsverbesserung und bereits erreichte Fortschritte aufzuzeigen.

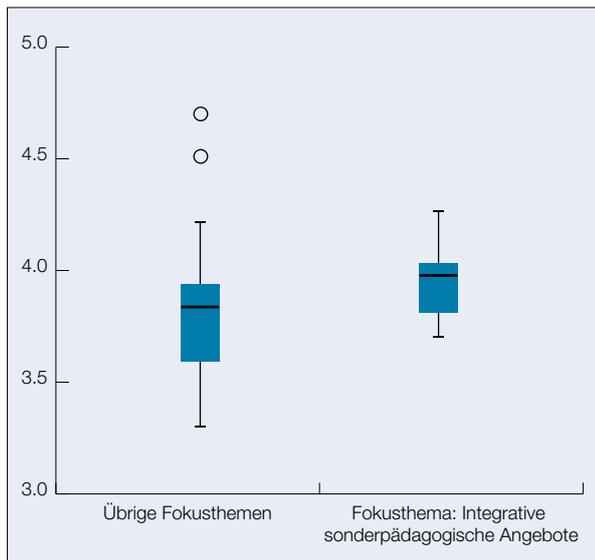


Abbildung 16: Einschätzung der Differenzierung von Aufgabenstellungen (Primarschülerinnen und -schüler).

Schülerbefragung: «Meine Klassenlehrperson gibt den Schülerinnen und Schülern unserer Klasse oft unterschiedliche Aufgaben, je nach ihrem Können.»

Antwortskala: 1 = sehr schlecht, 2 = schlecht, 3 = genügend, 4 = gut, 5 = sehr gut.

Einheit: Schuldurchschnitte.

Primarschulen, Schuljahr 2011/12, rechts n = 7 Schulen mit Fokusthema ISA, links n = 65 Schulen mit anderem Fokusthema.

Die Boxhöhe gibt den Bereich der 50% mittleren Schulen an. Der schwarze Strich innerhalb der Box stellt den Median dar: Die Hälfte der Schulen liegen unter dem Median, die Hälfte darüber. Die horizontal verlaufenden Striche über und unter der Box geben den grössten und den kleinsten Wert an, der nicht als Ausreisser klassifiziert wird.

○ = Ausreisser: Werte, deren Abstand von der Box nach unten bzw. nach oben zwischen dem 1.5-fachen und dem 3-fachen der Boxhöhe liegen.

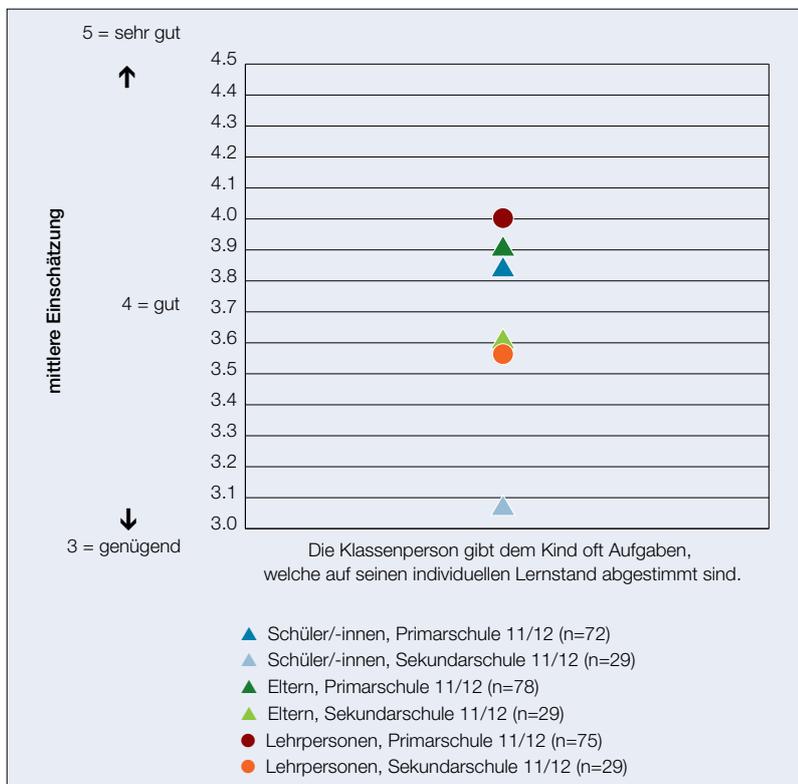


Abbildung 17: Vergleich der Einschätzung der Differenzierung von Aufgabenstellungen durch die Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrpersonen.

Die Klassenlehrperson gibt oft Aufgaben, welche auf den individuellen Lernstand des Kindes abgestimmt sind (Primar- und Sekundarschulen separat).

Antwortskala: 1 = sehr schlecht, 2 = schlecht, 3 = genügend, 4 = gut, 5 = sehr gut.

Einheit: Mediane der Schuldurchschnitte.



Aus der schriftlichen Befragung der Lehrpersonen ergaben sich interessante Ergänzungen zu den Ergebnissen der Schülerbefragung. Die Lehrpersonen schätzten ihre Praxis zur leistungsspezifischen Differenzierung von Aufgabenstellungen generell etwas positiver ein als ihre Schülerinnen und Schüler (s. Abb. 17). Demnach besteht zwischen Lehrpersonen und Schülern in der Einschätzung des Angebotes leistungsdifferenzierter Aufgabenstellungen und Lernangebote eine Diskrepanz. Diese Diskrepanz zwischen erwarteter und tatsächlich erreichter Differenzierung des Unterrichtes war auch in den Befragungsdaten von Schulen, welche sich mit integrativer sonderpädagogischer Förderung auseinandersetzen, festzustellen, allerdings in geringerem Ausmass, da die Schülerwerte bei diesen Schulen positiver ausfallen.

Die Schülerinnen und Schüler von Schulen, die sich vertieft bezüglich der integrativen sonderpädagogischen Förderung evaluieren liessen, attestierten ihrer Schule in der schriftlichen Befragung auch ein stärkeres Vermögen, den Unterricht abwechslungsreich zu gestalten und damit ihre Neugier und ihr Interesse zu wecken, als dies in anderen Schulen der Fall ist. Angesichts ähnlich positiver Unterschiede in den Daten zum Umgang der Lehrpersonen mit den Schülerinnen und Schülern (Lob

für gute Arbeitsqualität, keine abschätzigen Bemerkungen über einzelne Schülerinnen und Schüler und stärkeres Bemühen um Transparenz der Notengebung) kann den mit Fokusthema integrative sonderpädagogische Angebote evaluierten Schulen auch ein positiverer Interaktionsstil attestiert werden. Diese Befunde lassen darauf schliessen, dass jene Schulen, welche das Fokusthema integrative sonderpädagogische Angebote wählten, bezüglich der Einschätzung der Differenzierung des Unterrichtes durch die Schülerinnen und Schüler, die Eltern und Lehrpersonen eine positive Auswahl darstellten.

Schulen mit Fokusevaluation «Integrative sonderpädagogische Angebote» im Urteil qualitativer Daten der externen Schulevaluation

Alle mit Fokusthema «Integrative sonderpädagogische Angebote» evaluierten Regelschulen erreichten im Qualitätsprofil und im Fokusthema – von wenigen Ausnahmen abgesehen – Beurteilungen zwischen genügend und gut. In der qualitativen Beurteilung der einzelnen Qualitätsansprüche durch die Evaluationsteams ergab sich allerdings eine Streuung von ungenügender bis exzellenter Praxis: Im Qualitätsprofil (siehe Grafik unten, Abb.19) konnte

insgesamt in 63.3 % der Qualitätsmerkmale eine differenzierte, gut entwickelte Praxis attestiert werden und im Fokusthema integrative sonderpädagogische Angebote insgesamt in 60,7 % der Qualitätsmerkmale. Im Qualitätsprofil sticht im Vergleich von Abb. 1 mit Abb. 18 als positives Ergebnis besonders hervor, dass in allen Schulen mit Fokusthema integrative sonderpädagogische Angebote in der Strukturierung des Unterrichtes (Lehr- und Lernarrangements) eine differenzierte, gut entwickelte Praxis beobachtet werden konnte: Ein gezielter und motivierender Einsatz vielfältiger Lehr- und Lernformen, gute Anknüpfung an Erfahrungen und Interessen der Lernenden, Vermittlung eines klaren inhaltlichen Orientierungsrahmens und klarer Arbeitsaufträge an die Schülerinnen und Schüler. In der Beurteilung der Pflege der Schulgemeinschaft, der Klassenführung, der Qualitätssicherung und der schulinternen Zusammenarbeit, aber auch in der Zusammenarbeit mit den Eltern ergaben sich im Vergleich mit allen evaluierten Schulen weitgehend identische Verteilungen.

Wie bei den Schulen mit anderem Fokusthema ergaben sich in der Qualitätssicherung und -entwicklung mit einem Spektrum von ungenügender

bis exzellenter Praxis die grössten Unterschiede. Die Schule mit bester Beurteilung erhielt als Rückmeldung: «Die Schule verfügt über ein vorbildliches, der Schule angepasstes Qualitätsmanagement, mit dem sie nachweislich gut arbeitet und die Entwicklungsprozesse an der Schule systematisch führt.» Und die Schule mit ungenügender Praxis: «Die Schul- und Unterrichtsentwicklung der Schule wird kaum gesteuert. Ein Schulprogramm sowie projektorientierte Jahresplanungen fehlen.» Erwartungsgemäss führten diese Unterschiede im Qualitätsmanagement auch in verschiedenen anderen Qualitätsmerkmalen zu deutlichen Unterschieden, wonach in der positiver beurteilten Schule auch in allen übrigen Merkmalen des Qualitätsprofils und des Fokusthemas eine differenzierte, gut entwickelte Praxis und im Qualitätsmerkmal Schulführung eine exzellente Praxis festgestellt werden konnte. Demgegenüber wurde die Schule mit kritisch beurteilter Qualitätssicherung und -entwicklung in vier Merkmalen des Qualitätsprofils lediglich als genügend eingestuft. Dementsprechend wurden dieser Schule drei Entwicklungsmassnahmen empfohlen: Eine Klärung der Rollen der Mitarbeitenden, die Entwicklung eines Schulprogramms mit

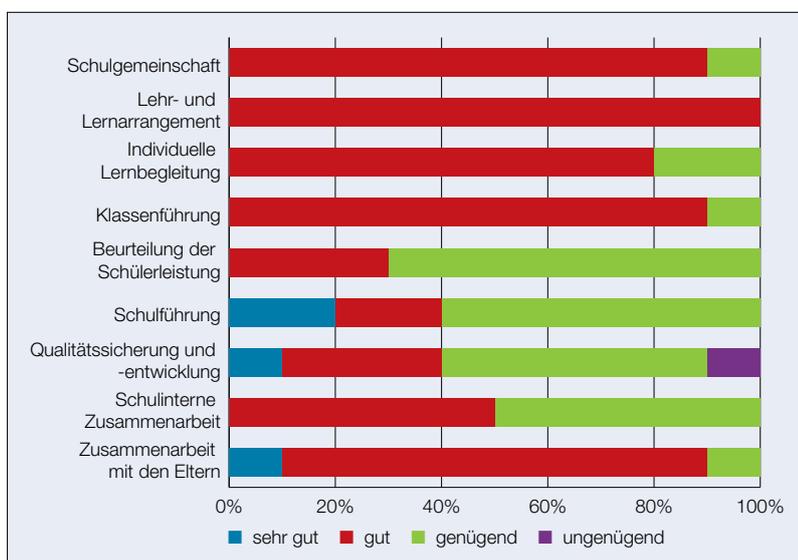


Abbildung 18: Verteilung der Regelschulen mit Fokusthema integrative sonderpädagogische Angebote in den 9 Qualitätsmerkmalen der Standardevaulation («Qualitätsprofil»).

konkreten Schritten zur Umsetzung des gemein-
deweit geltenden pädagogischen Konzeptes und
im Fokusthema eine nachhaltigere Gestaltung der
schulischen Standortgespräche zur Definition und
Überprüfung sonderpädagogischer Massnahmen
durch Definition von inhaltlichen Schwerpunkten,
messbare Ziele und eine systematische Planung der
Fördermassnahmen. Von diesen kontrastierenden
Schulen abgesehen ergab sich im Qualitätsprofil in
den Qualitätsmerkmalen Beurteilung von Schüler-
leistungen, Schulführung und schulinterne Zusam-
menarbeit der grösste Entwicklungsbedarf. Eine
vergleichbare Beurteilung von Schülerleistungen ist
im Blick auf ihre soziale Integration und eine realis-
tische Einschätzung der Chancen für nachfolgende
Schul- und Berufsausbildungen auch für Schüle-
rinnen und Schüler mit sonderpädagogischem
Förderbedarf bedeutsam, wird bei starker thera-
peutischer Fokussierung der sonderpädagogischen
Fachpersonen jedoch häufig vernachlässigt.

In der Beurteilung des Fokusthemas fällt auf, dass
in keiner Schule die Praxis in den spezifischen Qua-
litätsmerkmalen als ungenügend beurteilt wurde,
allerdings auch keine sehr gute Praxis festgestellt
werden konnte. In der Evaluation des Fokusthe-
mas integrative sonderpädagogische Angebote
wurde mit einer Ausnahme in allen Schulen in der

Gestaltung der schulischen Standortgespräche zur
Vereinbarung künftiger und zur Evaluation bishe-
riger Fördermassnahmen eine differenzierte und
gut entwickelte Praxis festgestellt. In acht von zehn
Schulen wurde in der Förderplanung jedoch noch
Handlungsbedarf festgestellt, in 5 Schulen auch in
der Zielorientierung der Förderpraxis und in 4 Schu-
len in der Koordination und Planung des Angebotes.

Die Kritik an der Förderplanung fokussiert sich vor
allem auf die Tatsache, dass in teils sehr aufwän-
digen Verfahren eine differenzierte Diagnose des
Förderbedarfes erstellt wird, welche sich allzu sehr
auf den Nachweis des besonderen Förderbedarfs
und die Legitimation besonderer Aufwendungen
konzentriert, in der Definition der Ziele von Förder-
massnahmen und Lernprozessen jedoch vage und
unverbindlich bleibt. Durch die fehlende Zielorientie-
rung wird eine spätere Evaluation der Massnahmen
und damit die Qualitätssicherung sonderpäda-
gogischer Massnahmen erschwert. Gleichzeitig
besteht die Gefahr, dass die für besondere Förder-
massnahmen verfügbaren Personalressourcen zu
wenig gezielt und flexibel genutzt werden. Zum Teil
wurden auch innerhalb der einzelnen Schulen in
der Aussagekraft und Detailliertheit von Förderpla-
nungen noch grosse Unterschiede festgestellt, weil
sich die Fachpersonen zum Teil unter Berufung auf

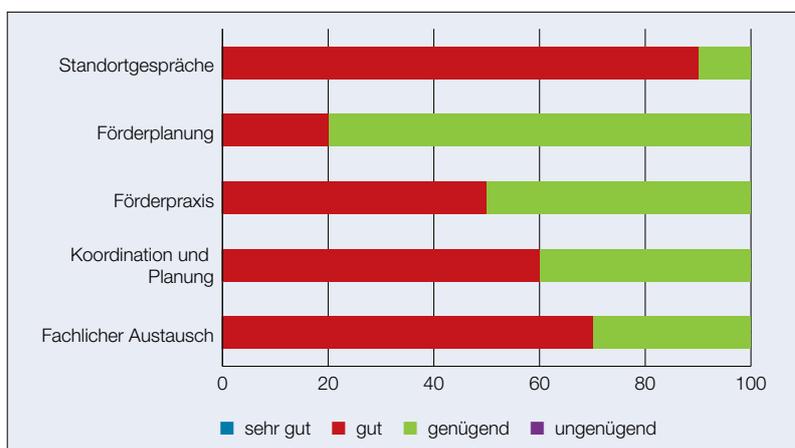
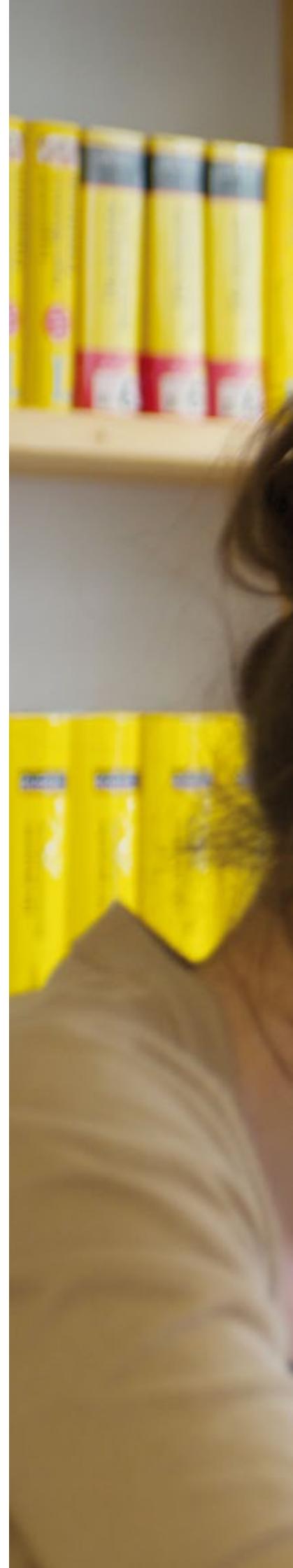


Abbildung 19: Beurteilung der Schulen mit Fokusthema integrative sonderpädagogische Angebote in den Qualitätsansprüchen des Fokusthemas.

ihre eigene Ausbildung nicht auf gemeinsame Standards und Instrumentarien zu einigen vermochten. Im Unterschied zur Förderung leistungsschwächerer Schülerinnen und Schüler ist die Förderplanung in der Begabtenförderung noch weniger weit entwickelt. Verschiedentlich wurde festgestellt, dass den betreffenden Schülerinnen und Schüler ihre aktuellen Förderziele zu wenig bekannt waren und ihnen so die subjektive Einschätzung ihres Lernstandes und ein selbstverantwortliches Lernen erschwert wurden.

Auf dem Hintergrund dieser Evaluationsbefunde wurde den mit Fokusthema integrative sonderpädagogische Angebote evaluierten Schulen wiederholt empfohlen, ihre Strategie integrativer Förderung zu klären, diese im Schulalltag nachhaltig umzusetzen, Abläufe und die Rollen der Beteiligten zu klären und in den schulischen Standortgesprächen Schwerpunkte und messbare Ziele festzulegen. Zur Kompensation des Aufwandes für diese Entwicklungsschritte wurde empfohlen, in der Vor- und Nachbereitung schulischer Standortgespräche den Anspruch auf sehr detaillierte und deshalb sehr umfangreiche, diagnostisch präzise Beschreibungen zu reduzieren und sich stärker auf die Definition von zukunftsgerichteten, ressourcenorientierten und überprüfbaren Zielen zu konzentrieren. Diese Ergebnisse zeigen, dass in der systematischen Erfassung des sonderpädagogischen Förderbedarfes und in der Förderplanung noch erheblicher Handlungsbedarf besteht. Besondere Bedeutung kommt der Fertigstellung, Verbreitung und Anwendung standardisierter Abklärungsverfahren zu, aber auch der Verbesserung der Förderplanung durch Weiterbildungsangebote für sonderpädagogische Fachpersonen. Alle Volksschulen des Kantons Zürich verfügen heute über ein sonderpädagogisches Konzept. Das genügt freilich noch nicht: Das Konzept muss auf den Kontext der Schule abgestimmt, im Bewusstsein der Lehrpersonen verankert sein und in der Praxis auch umgesetzt werden.





Bildungsdirektion Kanton Zürich
Fachstelle für Schulbeurteilung
Josefstrasse 59, 8090 Zürich
Telefon 043 259 79 00
info@fsb.zh.ch
www.fsb.zh.ch